



Sonderforschungsbereich 980

**EPISTEME IN
BEWEGUNG**

Sonderforschungsbereich 980
Episteme in Bewegung.
Wissenstransfer von der Alten
Welt bis in die Frühe Neuzeit

Collaborative Research Centre
Episteme in Motion. Transfer of
Knowledge from the Ancient World
to the Early Modern Period

WORKING PAPER NO. 16

Christian Vogel

Boethius – Lehrer ohne Schüler?

Berlin 2019
ISSN 2199-2878 | <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-2326>

SFB Episteme – Working Papers

Die Working Papers werden herausgegeben von dem an der Freien Universität Berlin angesiedelten Sonderforschungsbereich 980 *Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit* und sind auf der Website des SFB sowie dem Dokumentenserver der Freien Universität Berlin kostenfrei abrufbar:

www.sfb-episteme.de und **<http://refubium.fu-berlin.de>**

Die Veröffentlichung erfolgt nach Begutachtung durch den SFB-Vorstand. Mit Zusendung des Typoskripts überträgt die Autorin/der Autor dem Sonderforschungsbereich ein nichtexklusives Nutzungsrecht zur dauerhaften Hinterlegung des Dokuments auf der Website des SFB 980 sowie dem Refubium der Freien Universität. Die Wahrung von Sperrfristen sowie von Urheber- und Verwertungsrechten Dritter obliegt den Autorinnen und Autoren.

Die Veröffentlichung eines Beitrages als Preprint in den Working Papers ist kein Ausschlussgrund für eine anschließende Publikation in einem anderen Format. Das Urheberrecht verbleibt grundsätzlich bei den Autor/innen.

Zitationsangabe für diesen Beitrag:

Christian Vogel: Boethius – Lehrer ohne Schüler?, Working Paper des SFB 980 *Episteme in Bewegung*, No. 16/2019, Freie Universität Berlin

Stable URL online: <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/17607>

Working Paper ISSN 2199 – 2878 (Internet) | <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-2326>

Diese Publikation wurde gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Sonderforschungsbereich 980
„Episteme in Bewegung“
Freie Universität Berlin
Schwendenerstraße 8
D – 14195 Berlin
Tel: +49 (0)30 838-503 49
Email: info@sfb-episteme.de

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Boethius – Lehrer ohne Schüler?¹

Christian Vogel

Für wen schrieb Boethius seine Übersetzungen, Kommentare und Traktate zur Logik? Da es keine Anzeichen von einem mehr oder weniger geregelten Schulkontext gibt, in dem Boethius gelehrt hat und für den er seine Lehrbücher verfasste, müssen wir verschiedene Pfade betreten, um uns einer Antwort nähern zu können. Hierbei soll der Fokus auf zwei Perspektiven gelegt werden. Zum einen sind die Spuren zu verfolgen, die Rückschlüsse auf das soziokulturelle Umfeld und das intellektuelle Milieu zulassen, in welches Boethius eingeflochten war. Zum anderen werden Boethius' eigene Reflexionen unter dem Aspekt in den Blick genommen, inwiefern sie Hinweise auf sein intendiertes und auf sein tatsächliches Publikum liefern.

Zur Bildungslandschaft in Rom um 500 n. Chr.

Boethius wurde in den achtziger Jahren des fünften Jahrhunderts geboren und in den zwanziger Jahren des sechsten Jahrhunderts hingerichtet. Die frühesten seiner Werke – seine Schriften zur Arithmetik und zur Musik – werden in die ersten Jahre des sechsten Jahrhunderts datiert, das letzte Werk – die *Consolatio Philosophiae* – verfasste er in der Gefangenschaft kurz vor seinem Tod Mitte der zwanziger Jahre.² Innerhalb dieses Zeitraums von ungefähr zwanzig Jahren schrieb er seine Übersetzungen, Kommentare und Handbücher zum *Organon* und erstellte damit ein regelrechtes Lehrwerk der Logik für verschiedene Bildungsstufen und Ansprüche, das gerade angesichts seiner didaktischen Differenziertheit und Breite den Eindruck erweckt, er hätte für den Zweck eines oder wenigstens aufgrund von Erfahrungen aus einem akademischen Schulbetrieb gewirkt. Wie also sehen die für uns ermittelbaren Umrisse der Bildungslandschaft zur Zeit des Boethius aus?

Sein wissenschaftliches Wirken fällt genau in die Herrschaftszeit des Gotenkönigs Theoderich über Westrom, der diesem Teil des Reiches durch seine Politik des Ausgleichs noch einmal eine längere Zeit des Friedens und damit relativen Wohlstands und kultureller Blüte ermöglichte, bevor Rom ab den dreißiger Jahren des sechsten Jahrhunderts Jahrzehnte der Belagerungen, des Verfalls, der Zerstörungen und Deportierungen über sich ergehen lassen musste. Theoderich trennte in seiner

¹ Ich danke Matthias Krobach für seine gründlichen Korrekturen.

² Vgl. zu einer kritischen Einordnung der Datierungen von Boethius' Werken John Magee und John Marenbon, Appendix: Boethius' works, in: John Marenbon (Hg.), *The Cambridge Companion to Boethius*, Cambridge 2009, S. 303–310.

Herrschaftspolitik die kulturellen und konfessionellen Identitäten der Goten und Römer, um sie jedoch beide in ihrer Unterschiedlichkeit zu akzeptieren und zu stärken. Er überließ den Goten vor allem die militärischen Aufgaben, während die Zivilverwaltung bei den Römern verblieb. Theoderich akzeptierte den Fortbestand des römischen Senats und das Fortwirken der damit verbundenen sozialen und politischen Traditionen und Karrieremöglichkeiten, belohnte gar besondere Leistungen von Konsuln mit einer Beförderung zum königlichen Hofmarschall, dem *magister officiorum*, nach Ravenna. Diese Kontinuität und Stabilität der römischen Senatorenaristokratie ist die eine wichtige Säule für die Charakterisierung der Bildungslandschaft in dieser Zeit.³

Ein weiteres Merkmal Roms dieser Zeit ist der offene Umgang zwischen Trägern christlicher und politischer Ämter, der aus der im sechsten Jahrhundert mittlerweile gesicherten, aber nicht dominanten Position des Christentums resultiert. Während römische Christen im frühen vierten Jahrhundert noch der Verfolgung ausgesetzt waren, konnten christliche und nichtchristliche Traditionen nun friedlich koexistieren. Auch innerchristliche Kämpfe zwischen einer arianischen Auslegung des Christentums durch die Goten und der trinitarischen Auslegung durch die Römer konnten durch die Politik der getrennten, aber gleichberechtigten Behandlung von Goten und Römer durch Theoderich verhindert werden.⁴

Boethius wurde folglich in ein Umfeld hineingeboren, in dem es keinen prinzipiellen Konflikt zwischen christlichen und nichtchristlichen oder säkularen Lebensformen gab, in dem es auch nicht darum ging, sich entscheiden zu müssen.⁵ Die Verehrung römischer Tradition, das Interesse an eine Anbindung an den christlichen Glauben und die vereinzelt verspürte Neugier auf griechische Philosophie gingen in den intellektuellen Kreisen Hand in Hand miteinander einher. Damit sind die soziokulturellen Rahmenbedingungen, in die Boethius hineinwuchs, grob skizziert.

³ Vgl. hierzu ausführlich Henry Chadwick, *Boethius. The Consolations of Music, Logic, Theology, and Philosophy*, Oxford 1983, S. 1–16 sowie Helen Kirkby, *The Scholar and his Public*, in: Margaret Gibson (Hg.), *Boethius. His Life, Thought and Influence*, Oxford 1981, S. 44–69; hier S. 48.

⁴ Vgl. hierzu Chadwick 1993, S. 14–16; Kirkby 1981, S. 47; John Marenbon, *Boethius*, Oxford 2003, S. 10f.; John Moorhead, *Boethius' Life and the World of Late Antique Philosophy*, in: Marenbon (Hg.) 2009, S. 13–33, hier S. 15.

⁵ Vgl. speziell zum ausgeglichenen Verhältnis seiner Familie – sowohl seiner leiblichen Familie (Anicii) als auch der seines Adoptivvaters (Symmachii) – zur römischen Tradition und zum Christentum Antonio Donato, *Boethius' Consolation of Philosophy as a Product of Late Antiquity*, London / New Delhi / New York / Sydney 2015, S. 19–21 sowie S. 166–172.

Boethius' Bildungsweg

Zuverlässige Quellen zu Boethius' eigener Kindheit und Ausbildung fehlen uns leider gänzlich. Die von Courcelle wirkmächtig vertretene Position, dass Boethius selbst in Alexandria war und dort lernte,⁶ gilt mittlerweile aus guten Gründen als widerlegt, wenigstens jedoch als unplausibel.⁷ Die Ähnlichkeiten, die sich aus seinen Kommentaren zu Ammonios' Werken finden lassen, können überzeugender auf gemeinsame Textgrundlagen zurückgeführt werden als auf die starke Annahme, dass Boethius in Alexandria gewesen sein muss. Auch die Vermutung, dass Boethius in Athen gelernt haben könnte,⁸ beruht auf einer einzigen Textstelle, einem Brief des Theoderich, überliefert von Cassiodor, die vielmehr das Gegenteil zu belegen scheint:

*Obgleich weit entfernt lebend hast Du die Schulen der Athener betreten, hast die Toga vereinigt mit dem Chor der Mantelträger und so die Dogmata der Griechen zu einer römischen Doctrina gemacht.*⁹

Trotz der räumlichen Trennung hätte Boethius demnach die griechische Philosophie erlernt, sich angeeignet und sie der lateinischen Welt zugänglich gemacht. Die Stelle scheint folglich daraufhinzudeuten, dass weder Athen noch Alexandria, sondern Rom der physische Ort seiner wissenschaftlichen Ausbildung war. Vielleicht können wir diesen Ort noch genauer bestimmen, wenn wir den Hinweis aus der *Consolatio* ernst nehmen, dem zufolge Boethius' Sehnsuchtsort am Ende seines Lebens seine Bibliothek war:

„Bewegt Dich nicht schon allein der Anblick dieses Ortes? Ist dies hier etwa die Bibliothek, welche Du selbst als den Dir zuverlässigsten Sitz in meiner Heimat gewählt hast, und in welcher Du häufig mit mir die Wissenschaft über die menschlichen und göttlichen Dinge erörtertest? Und war derart meine Haltung, meine Gesichtszüge, als ich mit Dir die Geheimnisse der Natur erforschte, als Du mit mir mittels Zirkel die Bahnen der Gestirne

⁶ Vgl. Pierre Courcelle, *Late Latin Writers and their Greek Sources*. Cambridge 1969, S. 280–295.

⁷ Vgl. Luca Obertello, Severino Boezio, Genua 1974, S. 28–29; Chadwick 1983, S. 153–155; John Magee, *Boethius on Signification and Mind*, Leiden / New York / Kopenhagen / Köln 1989, S. 2–3; James Shiel, *Boethius' Commentaries on Aristotle*, in: Richard Sorabji (Hg.), *Aristotle Transformed: the Ancient Commentators and their Influence*, London 1990, S. 349–372, S. 355; John Marenbon, *Boethius*, New York 2003, S. 13; Moorhead 2009, S. 29; John Magee, *On the Composition and Sources of Boethius' Second Peri Hermeneias Commentary*, in: *Vivarium* (48, 1), 2010, S. 7–54, S. 31–45; Joachim Gruber, *Boethius*, Stuttgart 2011, S. 5.

⁸ Vgl. Cornelia De Vogel, *Boethiana I*, in: *Vivarium* 9, 1971, S. 49–66, S. 51f.; dagegen jedoch Obertello 1974, S. 27–28.

⁹ Cass. var. I, 45,3: sic enim Atheniensium scholas longe positus introisti, sic palliatorum choris miscuisti togam, ut Graecorum dogmata doctrinam feceris esse Romanam.

*umschriebst, als Du meine Sitten und den Plan meines ganzen Lebens nach dem Beispiel der himmlischen Ordnung formtest?*¹⁰

Verweist Boethius hier in diesem stark biographisch geprägten Teil der *Consolatio* nicht selbst auf die Stätte seiner Begegnung mit der mit und seiner Erweckung durch die Philosophie? Boethius präsentiert sein philosophisches Schülerdasein als ein Lernen aus Büchern. Die *Philosophia* selbst reagiert scharf auf die Klage des Gefangenen, der sich zunächst nach allen rhetorischen Regeln der Kunst verteidigt. Weit entfernt davon, Verständnis für die Pein des Gefangenen aufzubringen, zeigt sie sich nun noch erschrockener, da sie den durch die Rede offenbarten Seelenzustand des Gefangenen erkennt. Statt Mitleid aufzubringen, reagiert sie streng mit Vorwürfen und Schelte. Sie diagnostiziert eine selbstverschuldete Heimatferne, d. h. eine Vertreibung aus den göttlichen Gefilden der Vernunft durch Verirrung, denn aus seiner wahren Heimat könne der Mensch nur vertrieben werden, indem er sich selbst von ihr entferne. Und damit kommt auch die *Philosophia* auf die Bibliothek zu sprechen, die der Gefangene als den sichersten Sitz seiner Heimat glaubte, aus dem er von außen mit Gewalt vertrieben worden sei:

*„Wer aufhört, diesen (Wohnsitz) bewohnen zu wollen, hört damit auch auf, ihn zu verdienen. Daher bewegt mich auch nicht so sehr die Erscheinung dieses Ortes wie Dein Anblick. Und mich kümmern auch nicht die mit Elfenbein und Kristall verzierten Wände Deiner Bibliothek mehr als der Sitz Deines Geistes, in den ich einstmals nicht Bücher niederlegte, sondern das, was den Wert der Bücher ausmacht, nämlich die Gedanken / den Sinn meiner Bücher.“*¹¹

Die *Philosophia* vermittelte Boethius offenbar ihre Inhalte über Bücher. Es sei demnach weder die prunkvolle Bibliothek, die es zu vermissen gelte, noch seien es die in ihr befindlichen Bücher, aus denen Boethius demzufolge all sein philosophisches Wissen habe: Entscheidend seien die *sententiae meorum librorum*, der Gehalt der philosophischen Bücher. Medium seiner philosophischen Bildung scheint also das Buch gewesen zu sein, eine an eine Institution oder Autorität gebundene direkte Lehrer-Schüler-Beziehung findet keinerlei Erwähnung.

¹⁰ Boeth. cons. 1, 4,7–10: Nihilne te ipsa loci facies movet? haecine est bibliotheca, quam certissimam tibi sedem nostris in laribus ipsa delegeras, in qua mecum saepe de humanarum diuinarumque rerum scientia disserebas? Vgl. hierzu auch Christian Vogel, Die boethianische Frage. Über die Eigenständigkeit von Boethius' logischem Lehrwerk, in: Working Paper des SFB 980 Episteme in Bewegung, No. 17/2019, Freie Universität Berlin.

¹¹ Boeth. cons. 2, 5,18–23: at quisquis inhabitare eam velle desierit pariter desinit etiam mereri. Itaque non tam me loci huius quam tua facies movet nec bibliothecae potius comptos ebore ac vitro parietes quam tuae mentis sedem requiro, in qua non libros sed id quod libris pretium facit, librorum quondam meorum sententias collocavi.

Nach Boethius zeichnet also die *Philosophia* für die ursprüngliche Ausbildung seiner geistigen Potentiale verantwortlich. Das irdische Glück, an dem Boethius im Laufe seines Lebens partizipierte, wird dem Verantwortungsbereich der *Fortuna* zugeschrieben, der Boethius im zweiten Buch der *Consolatio* mit Blick auf sein eigenes Leben einen von Beginn an großzügigen, ja regelrecht verschwenderischen und allzu nachsichtigen Umgang mit ihm selbst eingesteht.¹² Hierzu zählten auch die ihn prägenden Beziehungen zu Menschen, die Boethius zum Ende seines Lebens noch einmal reflektiert. Allen voran wird die frühe Einbindung des Vaterlosen in die aristokratischen Kreise Roms hervorgehoben und damit verbunden seine Aufnahme in die Familie des Symmachus, in der er auch seine Frau hatte finden können, mit welcher er wiederum zwei Söhne haben konnte, die sich als vortreffliche Nachkommen erwiesen hätten. Auch die Möglichkeit, sich als Lobredner für den König vor dem versammelten Volk hervorzutun und dabei den Ruf eines redegewandten Genius' zu erwerben, erwähnt Boethius in seiner Verhandlung mit der *Fortuna* über die Bewertung ihrer Großzügigkeit und seines gegenwärtigen Zustands.¹³ Warum sollte Boethius am Ende seines Lebens, wenn er die glücklichen Fügungen seines Lebens Revue passieren lässt, eine längere und für sein Leben enorm wirkmächtige Ausbildungszeit in Athen oder Alexandria inklusive prägender Begegnungen mit dortigen Lehrautoritäten verschweigen?

Drei Hinweise lassen sich aus diesen biographischen Skizzen für unsere Frage gewinnen: Zum einen fand ihnen zufolge die aneignende Auseinandersetzung mit philosophischen Themen für Boethius vornehmlich lesend in seiner Bibliothek statt, *Philosophia* selbst wählte diesen Ort dafür aus. Darüber hinaus waren die Aufnahme in aristokratische Kreise und vor allem die Obhut des Symmachus bestimmend für die Gestaltungsmöglichkeiten in seinem Leben. Und schließlich erlangte er Ruhm und einen guten Ruf aufgrund seiner rhetorischen Fähigkeiten.

Diese Beobachtungen aus der *Consolatio* liefern bereits entscheidende Anhaltspunkte für die Fragen nach den Institutionen und Inhalten der römischen Bildungslandschaft: Erstens waren die Senatorenaristokratie und die persönlichen Netzwerke prägend für Antrieb und Ausrichtung der Bildung und Erziehung, zweitens galt Rhetorik als das zentrale Feld der Künste, in dem Aussicht auf gesellschaftliche Anerkennung bestand, und drittens stellte Philosophie eine Betätigung dar, die weit mehr privat und zurückgezogen betrieben wurde und eher zu gesellschaftlicher Ausgrenzung als zu Ansehen zu führen vermochte. Die verstoßenen Anaxagoras, Sokrates, Zenon, Seneca, „all diese“, legt Boethius der *Philosophia* in den Mund, „hat nichts anderes ins

¹² Vgl. Boeth. cons. 2, 2,8–15 und 2, 3, 13–36 mit der prägnanten rhetorischen Frage als Resümee: *Willst Du nun mit der Fortuna Abrechnung halten?* / *Visne igitur cum Fortuna calculum ponere?*

¹³ Vgl. Boeth. cons. 2, 2,28–32.

Verderben geführt, als dass sie, da sie meine Ausbildung genossen, den Neigungen der Schlechten gänzlich unähnlich erschienen. Daher ist es auch nicht verwunderlich, wenn wir auf dieser hohen See des Lebens von umwehenden Stürmen getrieben werden, wir, deren wichtigster Vorsatz lautet, den Schlimmsten zu missfallen.“¹⁴

Weltliche Wissenschaften

Was aber wissen wir über die Bildungslandschaft Roms im Ausgang der Spätantike? In seiner Einleitung zu den *Institutiones Divinarum et Saecularium Litterarum*, der Einführungsschrift in die geistlichen und weltlichen Wissenschaften, die Cassiodor in den fünfziger Jahren des sechsten Jahrhunderts als Unterrichtsbuch für die Mönche in dem von ihm in Süditalien gegründeten Kloster Vivarium verfasste, schrieb er:

„Als ich erkannte, dass das Studium der weltlichen Wissenschaften mit glühendem Eifer betrieben wurde – ein großer Teil der Menschen glaubt nämlich, die Weisheit der Welt ausschließlich durch dieses Studium erlangen zu können –, erfasste mich, wie ich bekenne, großer Schmerz darüber, dass es keine öffentlich besoldeten Lehrer der Heiligen Schrift gab, während die weltlichen Lehrmeister bei ihrem zweifellos stark besuchten Unterricht sehr hohes Ansehen genossen. Ich habe mich zusammen mit dem seligen Agapetus, dem Bischof der Stadt Rom dafür eingesetzt, dass lieber die christlichen Schulen in Rom öffentliche Lehrer erhielten, die aus gemeinschaftlichen Spenden besoldet sind. [...] Dies taten wir in der Hoffnung, dass die Seele das ewige Heil erlange und andererseits die Sprache der Gläubigen mit Hilfe einer gottgefälligen und untadeligen Redekunst verschönert werde. Da jedoch mein Wunsch wegen der schwer aufwühlenden Kriegseignisse des Italischen Reiches keineswegs in Erfüllung gehen konnte – in Zeiten voller Unruhe hat eine friedliche Angelegenheit bekanntlich keinen Platz –, veranlasste mich die Liebe Gottes dazu, mit seiner Hilfe diese für Euch bestimmte Einführungsschrift zu erfassen.“¹⁵

¹⁴ Boeth. cons. 1, 3,32–37: Quos nihil aliud in cladem detraxit nisi quod nostris moribus instituti studiis improborum dissimillimi videbantur. Itaque nihil est quod admirare si in hoc vitae salo circumflantibus agitemur procellis, quibus hoc maxime propositum est, pessimis displicere.

¹⁵ Übersetzung von Andreas Pronay, Cassiodorus Senator: Einführung in die geistlichen und weltlichen Wissenschaften (*Institutiones divinarum et saecularium litterarum*), Hildesheim 2014, S. 28 auf Grundlage der Edition von Mynors, Cassiod. inst. (praef.): Cum studia saecularium litterarum magno desiderio feruere cognoscerem, ita ut multa pars hominum per ipsa se mundi prudentiam crederet adipisci, grauissimo sum, fateor, dolore permotus ut scripturis diuinis magistri publici deessent, cum mundani auctores celeberrima procul dubio traditione pollerent. Nisus sum cum beatissimo Agapito papa urbis Romae ut, sicut apud Alexandriam multo tempore fuisse traditur institutum, nunc etiam in Nisibi ciuitate Syrorum Hebraeis sedulo fertur exponi, collatis expensis in urbe Romana professos

Cassiodor verweist hier auf Bemühungen aus den frühen dreißiger Jahren, gemeinsam mit dem Bischof Roms eine christliche Schule nach dem Vorbild der Schule von Nisibis gründen zu wollen, und dokumentiert mit diesem Verweis auf die planerische Kooperation zwischen ihm – einer Führungspersönlichkeit der Zivilverwaltung – und dem Bischof von Rom das unverkrampfte und respektvolle Neben- und Miteinander von weltlicher und kirchlicher Führung. Wichtiger für die vorliegende Untersuchung sind jedoch seine Hinweise auf fehlende klerikale Bildungseinrichtungen im lateinischsprachigen Raum des sechsten Jahrhunderts sowie seine Hervorhebung des Erfolgs weltlicher Schulen und Lehrer. Die Lektüre dieser Zeilen erwecken beinahe den Eindruck von einer blühenden, breiten säkularen Bildungslandschaft für die freien Künste samt gefüllter Hörsäle. Zu beachten ist hierbei jedoch der Fokus dieser Passage, der auf der grundsätzlich unterschiedlichen Wertschätzung von weltlicher und geistlicher Bildung liegt. Betont werden soll die Tatsache, dass auf geistlicher Seite keine Bildungsmöglichkeiten vorhanden waren, während die Lehrer weltlicher Bildung hohes Ansehen genossen. Der Schwerpunkt weltlicher Bildung lag hierbei jedoch auf dem Rhetorikunterricht.¹⁶

Dass mit den blühenden Wissenschaften nicht die breite Palette der Freien Künste, bestehend auch aus den mathematischen Wissenschaften und der Logik, oder gar der Philosophie gemeint sein kann, belegen etliche Anmerkungen aus Texten dieser Zeit von Cassiodor selbst, aber auch von Boethius und Ennodius. Ein differenzierender Blick auf die verschiedenen Disziplinen zeigt, dass das Aufblühen weltlicher Wissenschaften wohl in erster Linie auf die Disziplinen der Grammatik und Rhetorik bezogen werden muss.¹⁷ So empfiehlt Ennodius als entscheidende Bildungsmaßnahmen für aufstrebende junge Menschen neben dem Erwerb sittlicher Tugenden wie Treue und Anstand vor allem das Studium der Grammatik und Rhetorik.¹⁸ Der beste Ort, um die eigene Bildung entsprechend aufzuwerten, sei, so Ennodius, Rom, die Stadt, *in qua est natalis eruditio*,¹⁹ die Stadt also, in der Bildung ihren Ursprung habe.²⁰ Auch Cassiodor empfiehlt jungen Leuten Rom als *eloquentiae fecunda*

doctores scholae potius acciperent Christianae, unde et anima susciperet aeternam salutem et casto atque purissimo eloquio fidelium lingua comeretur. Sed cum per bella feruentia et turbulenta nimis in Italico regno certamina desiderium meum nullatenus ualuisset impleri, quoniam non habet locum res pacis temporibus inquietis, ad hoc diuina caritate probor esse compulsus, ut ad uicem magistri introductorios uobis libros istos domino praestante conficerem.

¹⁶ Vgl. Pronay 2014, S. 22f.

¹⁷ Vgl. zur wichtigen Funktion der rhetorischen und grammatischen Fähigkeiten als Distinktionsmerkmal für die römische Senatorenaristokratie auch Donato 2015, S. 9–11.

¹⁸ Vgl. Ennod. opera CDLII (opusc. 6), 310–315.

¹⁹ Ennod. opera, CCXXV (Epist. 5, 9: 1–2), 179, 27–29. Vgl. auch Ennod. opera CCXC (Epist. 6, 23: 1) 225, 17f. (*declaristi te scriptionis luce urbem amicam liberalibus studiis iam tenere*).

²⁰ Vgl. hierzu Kirkby 1981, S. 49.

mater, die fruchtbare Mutterstadt der Beredsamkeit, und als *virtutum omnium latissimum templum*, Tempel der Tugenden.²¹ Die Aussage der Briefe lautet also: „Kommt nach Rom, wenn ihr tugendhaft werden und unter besten Bedingungen studieren wollt“; wobei „studieren“ hier eben vor allem auf das Studium der Sprache und der Rede bezogen ist.²²

Ennodius stellt seinen Korrespondenten darüber hinaus auch eine Liste von Personen zur Verfügung, denen zu folgen er rät. Alle hier genannten Personen, darunter auch Boethius, sind führende Mitglieder des Senats oder deren weibliche Verwandte.²³ Diese Briefe geben einen Einblick in die zentrale gesellschaftliche Stellung des von Theoderich geduldeten römischen Verwaltungsapparats, das auf der Senatorenaristokratie beruhte. Rhetorische Fähigkeiten galten als erfolgversprechend und wurden innerhalb der aristokratischen Kreise weitervermittelt. Rhetorische Expertise und politisch-sozialer Aufstieg gingen Hand in Hand.

Auch am Königshof wurden rhetorische Fähigkeiten geschätzt und belohnt. So finden wir bei Boethius²⁴ und Cassiodor²⁵ Hinweise darauf, wie sehr der Königshof die rhetorischen Fähigkeiten zu würdigen wusste. Als intellektuelle Patronage diente der Königshof jedoch nicht. Für den König wurden keine Lehrwerke oder Übersetzungen verfasst. Auch wurde Ravenna nicht zu einem parallelen Bildungszentrum.²⁶ Aus der Briefsammlung des Cassiodor wissen wir, dass Theoderich nur – bzw. vor allem – die praktische Seite von Boethius' Fähigkeiten zu schätzen wusste und zu nutzen suchte. So bat er ihn beispielsweise um die Taxierung von Gold- und Silbermünzen,²⁷ um die Empfehlung eines Harfenspielers für einen befreundeten König²⁸ oder um die Konstruktion einer Wasser- bzw. Sonnenuhr.²⁹ Die Rolle, die dem gotischen König für das Bildungssystem dieser Zeit zukam, beschränkte sich demnach darauf, dass er das funktionierende sozio-politische System der Senatorenaristokratie gewähren ließ, es gar durch Wertschätzung und Aufstiegsmöglichkeiten stabilisierte. Ravenna, der Sitz des Königshofs, machte Rom als Bildungszentrum folglich keine Konkurrenz. Ennodius verweist zudem auf Mailand als einen respektablen Bildungsort seiner Zeit,

²¹ Vgl. Cassiod. var. IV, 6, 3.

²² Vgl. ausführlich hierzu Filippo Ermini, *La scuola in Roma nel VI secolo*, in: *Archivum Romanicum* 18, 1934, S. 143–154.

²³ Vgl. Ennod. opera CDLII (opusc. 6), 314, 24–315, 22, dazu auch Chadwick 1983, S. 6f.

²⁴ Vgl. Boeth. cons. 2, 3.

²⁵ Vgl. Cassiod. var. IX, 24, 3.

²⁶ Vgl. Kirkby 1981, S. 50.

²⁷ Vgl. Cassiod. var. I, 10.

²⁸ Vgl. Cassiod. var. II, 40.

²⁹ Vgl. Cassiod. var. I, 45, 2.

an dem rhetorische und sprachliche Kenntnisse auch für den Kirchendienst gelehrt wurden.³⁰

Den Stellenwert der rhetorischen Bildung bezeugt auch das Vorwort von Cassiodors Briefsammlung, in welchem er darauf hinweist, mit seiner Veröffentlichung auch für die rhetorische Ausbildung von jungen Anwärtern auf eine politische Karriere hilfreich sein zu wollen und damit einen Dienst für die Zukunft Roms erweisen zu können.³¹ Grammatik und Rhetorik galten mithin als die „Standardwährung“ der Bildung, da entsprechende Fähigkeiten sich sowohl für weltliche als auch für kirchliche Karrieren als dienlich erwiesen.³²

Doch welche Rolle spielten demgegenüber die theoretischen Wissenschaftsbereiche, also die Ausbildung in Mathematik und Philosophie?

Der Stellenwert der Philosophie und Mathematik

Was die mathematischen Wissenschaften anbelangt, so finden wir bei Cassiodor eine Klage darüber, dass ihnen die öffentliche Akzeptanz, das Interesse und ein Auditorium fehle³³. Auch Boethius selbst sorgt sich ausdrücklich darum, dass das Wissen um die bedeutsameren, für die Bildung des Menschen entscheidenden Inhalte verloren gehe. Vieles zwar würde in seiner Zeit für wissenschaftlich erachtet und im Bildungssystem gepflegt. Ein entsprechendes wirkliches Wissen aber oder eine adäquate Wissenschaft darüber gebe es nicht. Im Gegenteil, diejenigen Wissensgegenstände, die dazu nötig seien, Wissen zu erzeugen und den Menschen zu bilden, würden vernachlässigt. Damit drohten auch das Wissen selbst und mit ihm ganze Disziplinen – Boethius hat hier vor allem die mathematischen und logischen Disziplinen im Sinn – verloren zu gehen:³⁴

³⁰ Vgl. Kirkby 1981, S. 49 mit Verweis auf Ennod. opera LXXXV (dict. 9), II2–II5.

³¹ Vgl. Cassiod. var. praef. 8: deinde quod rudes viros et ad rem publicam conscia facundia praeparatos labor tuus sine aliqua offensione poterit edocere, et usum, quem tu inter altercantium pericula iactatus exerceas, illos, qui sunt in tranquillitate positi, contingit feliciter adipisci.

³² Vgl. Kirkby 1981, S. 48.

³³ Vgl. Cassiod. var. III, 52, 7: Hoc auctor Heron metricus redegit ad dogma conscriptum, quatenus studiosus legendo possit agnoscere, quod deberet oculis absolute monstrare. videant artis huius periti, quid de ipsis publica sentit auctoritas. nam disciplinae illae toto orbe celebratae non habent hunc honorem. arithmetica indicas, auditoriis vacat. geometria, cum tantum de caelestibus disputat, tantum studiosis exponitur. astronomia et musica discuntur ad scientiam solam.

³⁴ Vgl. Boeth. in cat. 230C: Scibile ergo et scientiam non esse simul illa res probat, quod si quis rem scibilem tollat, scientiam quoque sustulerit. Nulla potest enim scientia permanere, si res quae sciri possit intereat. At si scibile esse constituas, non omnino scientia consequitur. Infantibus enim ea nobis quae nunc novimus erant, et in suae naturae substantia permanebant, sed eorum apud nos scientia non erat. Multae quoque sunt artes, quas esse quidem in suae naturae ratione perspicimus, quarum neglectus scientiam sustulit. Multumque ego ipse iam metuo ne hoc verissime de omnibus studiis liberalibus dicatur. Quocirca si et scientiam sublatum scibile perimit, et illatum scibile scientiam non infert, neque

„Meine Sorge ist groß, dass dieses Schicksal auch all diejenigen Disziplinen ereilt, die mit besonderem Recht (*verissime*) als die Freien Künste bezeichnet werden.“³⁵

In dem zweiten Buch seines *Kategorien*-Kommentars verweist Boethius darauf, dass Rom mittels der eigenen Tugenden bereits die Herrschaft aller Städte auf eine einzige Stadt, nämlich Rom, übertragen konnte. Dies solle nun auch in einem Bereich geschehen, der bisher noch nicht in Rom heimisch gewesen sei. Boethius schreibt: „was noch übrig ist“ (*id saltem quod reliquum est*) und verweist auf die Wissenschaften der griechischen Weisheit (*Graecae sapientiae artes*). Diese wolle er nun nach Rom bringen. Gemeint sind die Philosophie, ihr Werkzeug – die Logik – und die zur Weisheit führenden mathematischen Wissenschaften. Er mache es sich nun zur Pflicht, die römische Bürgerschaft in sie einzuführen, seine Mitbürger hierin zu belehren und zu erleuchten, damit auch dieser schöne und lobenswerte Teil der Bildung in Rom durch *imitatio* verehrt werden könne.³⁶

Wie später noch gezeigt werden soll, finden sich in Boethius' Werken mehrfach Hinweise darauf, dass er für seine Arbeiten zur Logik und zur Philosophie keine Wertschätzung erwarten konnte. Eine römische Vorliebe für Logik gab es nicht. Allgemeine Anerkennung, so bestätigen es auch seine bereits erwähnten Rückblicke auf sein Leben in der *Consolatio*, erhielt er zwar für seine öffentlichen Reden, nicht jedoch für seine philosophischen Texte und Übersetzungen. Wenn in den Briefen Cassiodors Boethius' Können und Schaffen im Bereich der Wissenschaften durchaus lobend Erwähnung finden, so geschieht dies doch zumeist in einem Zusammenhang, der in die Vermittlung einer der oben genannten Bitten des Königs mündet: Sofern es für die Empfehlung von Harfenspielern, für die Bewertung von Münzen, für den Bau einer Sonnenuhr nützlich ist, dann kann in einem solchen Kontext auch das Studium der Mathematik, Musik oder der Astronomie lobend erwähnt werden. Auch Boethius selbst scheint diesen pragmatischen Wissenschaftszugang zu registrieren und zu versuchen, diese Herangehensweise für seine Anliegen zu nutzen, wenn er für die Logik wirbt, indem er auf ihren Nutzen beispielsweise für die Rhetorik und für die

constituit, prius est id quod sciri potest quam illud quod comprehendere videlicet atque complecti notitia. Vgl. hierzu auch Chadwick 1983, S. 69.

³⁵ Ebd.: Multumque ego ipse iam metuo ne hoc verissime de omnibus studiis liberalibus dicatur.

³⁶ Vgl. die *introductio* zu Buch II, Boeth. in cat. 201B: Et si nos curae officii consularis impediunt quominus in his studiis omne otium plenamque operam consumimus pertinere tamen uidetur hoc ad aliquam reipublicae, curam, elucubratae rei doctrina ciues instruere. Nec male de ciuibus meis merear, si cum prisca hominum uirtus urbium caeterarum ad hanc unam rempublicam, dominationem, imperiumque transtulerit, ego id saltem quod reliquum est, Graecae sapientiae artibus mores nostrae ciuitatis instruxero. Quare ne hoc quidem ipsum consulis uacat officio, cum Romani semper fuerit moris quod ubicumque gentium pulchrum esset atque laudabile, id magis ac magis imitatione honestare.

Kunst des Disputierens aufmerksam macht.³⁷ Disputieren, so Boethius, wolle doch jeder können, während das Erlernen der dafür notwendigen logischen Grundlagen aufgrund der großen Hürden und des schlechten Rufes dieser Disziplin niemanden zu interessieren scheine.³⁸ Wenn Boethius darüber hinaus Vorurteilen entschieden entgegentritt, dass die Logik in Konkurrenz zur Rhetorik stehe,³⁹ scheinen auch das Hinweise dafür zu sein, dass das Studium der Logik zu seiner Zeit in keinem guten Ruf stand.

Die Blüte weltlicher Wissenschaften, von der Cassiodor wenig später also schreiben wird, scheint vor diesem Hintergrund doch eindeutig auf die Rhetorik und die Grammatik bezogen zu sein. Für ein institutionell etabliertes oder sozial honoriertes Schul- und Wertesystem, in dem das Studium der Mathematik, der Logik oder der Philosophie gefördert wurde, lassen sich schwerlich Hinweise finden. Woher kommt aber dann das Interesse Boethius' an der Beschäftigung mit der Philosophie?

Gelehrtennetzwerke

Ennodius' Briefe mit den Empfehlungslisten geben einen deutlichen Hinweis darauf, welche Rolle private Netzwerke beim Aufbau und bei der Pflege intellektueller Kontakte für junge Menschen spielten.⁴⁰ Auch Außenseitern könnten durch solche Korrespondentennetze ein Einstieg in intellektuelle Kreise ermöglicht worden sein. Für Boethius war hier Symmachus, sein Schwiegervater, die entscheidende Bezugsperson, die sein Interesse an philosophischer Bildung und seine Kenntnisse des Griechischen sowie der neuplatonischen Philosophie förderte. Die Unterstützung der wissenschaftlichen Tätigkeiten lokaler Philologen und Philosophen hing von den Neigungen einzelner Aristokraten ab.⁴¹ Boethius' Ziehvater Symmachus war ein solcher Mäzen und zugleich auch selbst als Philologe tätig. So revidierte er beispielsweise eine Ausgabe von Makrobius' Kommentar zu Scipios Traum. Ennodius widmete ihm einige seiner Arbeiten und empfahl ihn als Förderer weiter. Auch die Arbeit des in Konstantinopel wirkenden Priscian wurde von Symmachus unterstützt.

³⁷ Vgl. z. B. Boeth. in Cic. 1155B–1157A, s. auch Chadwick 1983, S. 117.

³⁸ Vgl. Boeth. in Cic. 1063B–D: Nullus est enim qui sese videri nolit peritissimum disserendi, quin etiam objectare ipsi aliquid, et resolvere objecta conantur, etsi facile id factu esset, cuncti ad scientiam logicae disciplinae velut ad communia quaedam sapientiae lucra concurrerent. Jam vero quid absurdius fingi potest, quam quod probabilibus, ut ipsi existimant, argumentis inutile studium dialecticae nituntur astruere?

³⁹ Vgl. Boeth. in Cic. 1165B: His vero qui sequestrandas ab oratorio facultate philosophiae disciplinas putant, respondendum breviter existimo.

⁴⁰ Vgl. hierzu auch Kirkby 1981, S. 50f.

⁴¹ Vgl. Kirkby 1981, S. 59.

Drei seiner Werke sind mit einer Widmung für Symmachus versehen. Schließlich widmete Boethius selbst Symmachus mindestens seine mathematischen Schriften und einen seiner theologischen Traktate.⁴²

Neben der Förderung intellektueller Tätigkeiten durch einzelne Aristokraten kam es im sechsten Jahrhundert vereinzelt auch zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten seitens der Kirche.⁴³ Bei Boethius können wir feststellen, dass drei seiner theologischen Traktate sich an den römischen Diakon Johannes richten. Dieser schien sich für Logik interessiert zu haben, insoweit hierdurch Fragen der Theologie und Metaphysik berührt wurden.⁴⁴ Boethius knüpft in diesen kurzen Traktaten an Fragen an, die in Gesprächen offengeblieben sind, und versieht sie mit der Bitte um Überprüfung, inwiefern die in den Texten mit Hilfe der aristotelischen Logik gewonnenen Antworten auf theologische Fragen mit der kirchlichen Glaubenslehre zu vereinen seien.⁴⁵

Zwischenfazit

Damit ist der soziokulturelle Kontext, in dem Boethius seine Lehrwerke verfasste, kompakt umrissen. Ein größeres Publikum an Interessenten oder gar ein Schulkontext wird daraus nicht ersichtlich.⁴⁶ Offenbar musste Boethius sein Publikum entweder erst für sich und sein Anliegen gewinnen oder sich ein Publikum vorstellen, für das er sein Bildungsprojekt intendierte. In einem weiteren Schritt sollen nun die Texte des Boethius selbst dahingehend befragt werden, inwiefern sie uns Aufschluss über sein Publikum geben können. Auch wenn sich nicht jede Schrift auf das Jahr genau datieren lässt, können doch die meisten seiner Texte zumindest grob in bestimmte Phasen seines Schaffens eingeordnet werden. Diese ungefähre Chronologie⁴⁷ soll die

⁴² Vgl. zu Symmachus' Einfluss auf Boethius Chadwick 1983, S. 5–16.

⁴³ So wurden beispielsweise Gedichte christlichen Inhalts oder die Erstellung von Exzerpten von Texten des Augustinus in Auftrag gegeben, vgl. hierzu Kirkby 1981, S. 82f.

⁴⁴ Vgl. zum Verhältnis zwischen Boethius und dem Diakon Johannes Chadwick 1983, S. 26–29.

⁴⁵ Vgl. z. B. Boeth. divin. 68–71: Haec si se recte et ex fide habent, ut me instruas peto; aut si aliqua re forte diversus es, diligentius intueri quae dicta sunt et fidem si poteris rationemque coniunge.

⁴⁶ Donato (2015, S. 12–14) betont, dass und inwiefern die Beschäftigung mit Literatur – hierzu zählen auch das Verbessern von Manuskripten, das Schreiben von Kommentaren, Geschichtswerken oder Traktaten – weit eher Ausdruck eines – zwar meist verfehlten (vgl. Alan Cameron, *The Last Pagans of Rome*, Oxford 2011, S. 383–390), aber dennoch wirkmächtigen – aristokratischen Ideals denn Bestandteil eines Schulbetriebs war: „[...] it was believed that one of the most fitting ways to spend one's otium for an aristocrat was to engage in literary activities [...]. In this respect Boethius' literary pursuits, although exceptional in terms of their scope and depth, were not uncommon among the senators.“ (Donato 2015, S. 12).

⁴⁷ Richtwert sind hierbei die fundierten Einschätzungen von Magee / Marenbon (2009).

Reihenfolge vorgeben, um eventuellen Tendenzen einer Entwicklung nachspüren zu können.

Boethius' mathematische Texte (ca. 500 – 506)

Die frühesten wissenschaftlichen Texte, die uns von Boethius vorliegen, sind seine Texte zum Quadrivium. Den Begriff des Quadriviums oder Quadriviums, des ‚Vierwegs‘, hat er selbst für den vierfachen Pfad des traditionellen griechischen Kanons der mathematischen Bildung – Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie – geprägt,⁴⁸ den jeder gehen müsse, der zur Weisheit, d. h. „zur Erkenntnis und zum vollständigen Erfassen jener Sachverhalte, die wahrhaft sind,“⁴⁹ gelangen möchte:

Deshalb verkünde ich demjenigen, der dies – das heißt diese Pfade zur Weisheit – verschmäht, dass er nicht in richtiger Weise philosophieren kann, wenn denn Philosophie Liebe zur Weisheit ist, die er durch das Verschmähen jener [sc. Pfade] im Voraus geringgeachtet hat.⁵⁰

Und weiter:

Es steht also fest, dass wer auch immer diese [sc. Pfade zur Weisheit] übergangen hat, der gesamten Lehre der Philosophie verlustig gegangen ist. Dies ist also jener Vierweg (quadrivium), den diejenigen gehen müssen, denen der besonders hervorragende Geist (animus) von den uns angeborenen Sinnen weg hin zu den sichereren [sc. Erkenntnissen] des Intellekts geführt wird.⁵¹

Wenn Boethius diese Schriften seinem Ziehvater Symmachus widmet, dann ist hier Symmachus nicht zugleich die Zielgruppe, auf die die Inhalte des Textes zugeschnitten sind. Dem Werk schickt er ein Vorwort voraus, in dem Boethius Symmachus um sein Urteil bittet:

⁴⁸ Vgl. hierzu auch Wolfgang Bernard, Zur Begründung der mathematischen Wissenschaften bei Boethius, in: *Antike und Abendland* 43 (1997), S. 63–89; hier insb. S. 67.

⁴⁹ Vgl. Boeth. arithm. proem. 9,8–10: Est enim sapientia earum rerum, quae vere sunt, cognitio et integra comprehensio.

⁵⁰ Vgl. Boeth. arithm. proem. 9, 10–13: Quod haec qui spernit id est has semitas sapientiae ei denuntio non recte esse philosophandum, siquidem philosophia est amor sapientiae, quam in his spernendis ante contempserit.

⁵¹ Boeth. arithm. proem 9, 26–10, 1: Constat igitur, quisquis haec praetermiserit, omnem philosophiae perdidisse doctrinam. Hoc igitur illud quadrivium est, quo his viandum sit, quibus excellentior animus a nobiscum procreatis sensibus ad intelligentiae certiora perducitur.

„Der Zustand meines Werks wird auch für mich ersichtlich, wenn das, was ich aus den Lehren der Weisheit hervorgebracht habe, durch das Urteil des weisesten Mannes bestätigt wird. Du siehst, das Ergebnis all der Mühe wartet auf Dein Urteil und es wird nicht in die Ohren einer Öffentlichkeit gelangen, ehe es durch die Übereinstimmung einer gelehrten Meinung gestützt ist.“⁵²

Boethius verweist hier topisch auf die Mühen, die ihm diese Übertragung aus der *Graecarum opulentia litterarum* in den Schatz der lateinischen Sprache (*in Romanae orationis thesaurum*) bereitete, und auf die einzigartige Urteilskraft des Symmachus, der als einziger Richter genüge, um den Wert dieser Arbeit angemessen beurteilen zu können und sich auf diese Weise auch gegen Kritik zu schützen. Entscheidend hierbei ist, dass Symmachus, anders als im späteren Traktat *De Trinitate*, wie noch gezeigt werden soll, selbst nicht der primäre Adressat dieser Arbeit ist. Boethius adressiert den Text an eine „virtuelle“ Öffentlichkeit: Allgemein jeder, der sich auf den Weg zur Weisheit machen möchte, sollte zuvor diese mathematischen Bücher gelesen haben. Die Ansprüche, die er an dieses virtuelle Publikum stellt, scheinen jedoch geprägt zu sein von den konkreten Erfahrungen mit Zeitgenossen aus seinem Umfeld, die weder Griechisch verstehen, noch mit der Tradition der mathematischen Disziplinen der Freien Künste vertraut sind. Dass er seine Ausarbeitungen an ein derartiges Publikum anpasst, zeigt die Ankündigung, seine Übersetzungsarbeit nach pädagogischen Maßstäben anzupassen:

„Aber nicht den Plänen eines anderen untertan binde ich selbst mich durch das ganz enge Gesetz der Übersetzung, sondern betrete, ein wenig freier abschweifend, einen fremden Weg, nicht die Fußspuren. Denn sowohl das, was über Zahlen von Nikomachos zu ausführlich erörtert wird, habe ich in gemäßigter Kürze zusammengestellt, als auch, was zu schnell durchlaufen, einen recht beschränkten Zugang zum Verständnis gewährte, habe ich durch mäßigen Zusatz erschlossen, so dass wir manchmal zum Zwecke der Evidenz der Sachverhalte auch von unseren [sc. eigenen] Tabellen und Figuren Gebrauch machten.“⁵³

⁵² Boeth. arithm. praef. I, II–16: Ita enim mei quoque mihi operis ratio constabit, si, quae ex sapientiae doctrinis elicui, sapientissimi iudicio conprobentur. Vides igitur, ut tam magni laboris effectus tuum tantum spectet examen, nec in aures prodire publicas, nisi doctae sententiae adstipulatione nitatur.

⁵³ Boeth. arithm. praef. 4, 27–5, 5: At non alterius obnoxius institutis artissima memet ipse translationis lege constringo, sed paululum liberius evagatus alieno itineri, non vestigiis, insisto. Nam et ea, quae de numeris a Nicomacho diffusius disputata sunt, moderata brevitate collegi et quae transcurra velocius angustiore intellegentiae praestabant aditum mediocri adiectione reseravi, ut aliquando ad evidentiam rerum nostris etiam formulis ac descriptionibus uteremur. (Übersetzung Anja Heilmann,

Untersuchungen zu den hier thematisierten Auslassungen und Ergänzungen⁵⁴ legen offen, wie bemüht Boethius war, „dem Leser den zu vermittelnden Stoff möglichst gut verständlich darzubieten und ihm das Studium der Arithmetiksschrift zu erleichtern. Auch sein eigenes Interesse daran, den Leser für die Lektüre der Schrift zu begeistern, <könne> man an den zahlreichen Aufmunterungen, Ausdrücken des Staunens über bestimmte arithmetische Sachverhalte und Aufforderungen erkennen.“⁵⁵ Auffällig ist zudem die Integration eines Kapitels, welches bei der griechischen Vorlage des Nikomachos fehlt. In diesem Kapitel geht Boethius auf Analogien zwischen verschiedenen mathematischen Verhältnisse und politischen Systemen ein. Dies könne Heilmann zufolge als Versuch verstanden werden, den Leser durch eine Erinnerung an die pragmatische „Relevanz der Arithmetik für die Philosophie und speziell die Staatstheorie zum Studium der abschließenden Kapitel des Arithmetiklehrbuches zu motivieren.“⁵⁶

Erster Kommentar zu Porphyrios' Isagoge (ca. 504–509)

Nach der Bearbeitung des Quadriviums, dessen übrigen zwei Pfade der Geometrie und der Astronomie nur fragmentarisch erhalten bzw. gänzlich verloren sind,⁵⁷ wendet sich Boethius dem *Organon* zu. Den Anfang macht hier ein erster Kommentar zu Porphyrios' *Isagoge*, der unter zweierlei Hinsichten eine Einmaligkeit in Boethius' Schaffen bleiben wird: Zum einen stützt sich Boethius auf eine fremde Übersetzung, nämlich die im Laufe des Kommentars vielfach kritisierte⁵⁸ Vorlage des Marius Victorinus. Zum anderen verwendet er die Dialogform als Kommentarstil, bettet die Erklärung dieser Schrift folglich in die Form eines Gespräches, das folgendermaßen beginnt:

„Im Winter hatten wir uns in die Berge Aurelias zurückgezogen. Als dort ein ziemlich gewaltsamer Südwind die friedvolle Stille der Nacht aufwühlte und die Ruhe vertrieb, entschieden wir, dasjenige zu untersuchen, was die Männer großer Gelehrsamkeit in Form einführender Kommentare

Boethius' Musiktheorie und das Quadrivium. Eine Einführung in den neuplatonischen Hintergrund von „De institutione musica“, Göttingen 2007, S. 73).

⁵⁴ Vgl. hierzu Heilmann 2007, S. 74–78.

⁵⁵ Heilmann 2007, S. 78.

⁵⁶ Heilmann 2007, S. 78.

⁵⁷ Vgl. zu den hinterlassenen mathematischen Schriften den Hinweis von Cassiod. var. I, 45, 4: Translationibus enim tuis Pythagoras musicus, Ptolemaeus astronomus leguntur Itali, Nicomachus arithmeticus, geometricus Euclides audiuntur Ausonii. Zu den beiden verlorenen Texten vgl. Chadwick 1983, S. 102–107; Gruber 2011, S. 24f.; Marenbon / Magee 2009, S. 304, 308.

⁵⁸ Vgl. Courcelle 1969, S. 280–281.

geschrieben haben, um die Dinge, die aufgrund der Dichte der Gedanken enorm verdunkelt sind, zu erhellen. Fabius machte hierbei den Anfang. Als er mich sah, wie ich auf dem Bett lag und dabei in Gedanken über dieselben Dinge nachsann, ermahnte er mich, ein oft gegebenes Versprechen zu erfüllen und ihn diesbezüglich zu unterrichten. Das war mir recht, weil damals auch Aufwartungen der Familie und häusliche Dienste nicht anstanden. Ich fragte ihn also, über welche Dinge er gerne aufgeklärt und unterrichtet werden wollte. Daraufhin sagte Fabius: Weil die Zeit zum Studium nun vorhanden ist und es gerade möglich ist, die Muße zu einer ehrenvollen Beschäftigung umzuwandeln, frage ich Dich, ob Du mir das erklären kannst, was der wohl gelehrteste Redner seiner Zeit, Victorinus von Porphyrius' Isagoge, also der Einführung in die Kategorien des Aristoteles, übersetzt haben soll.“⁵⁹

Der fiktive Gesprächspartner Fabius gibt hier also das Niveau und damit den intendierten Adressaten vor. Dieser Fabius ist grundsätzlich an den Inhalten der griechischen Logik interessiert, hat mindestens sowohl von den aristotelischen *Kategorien* als auch von der dafür konzipierten Einführungsschrift des Porphyrios sowie auch von der Übersetzungsarbeit des Victorinus schon einmal gehört und besitzt auch ein konkretes Interesse an einer Erklärung dieses Textes. Der Adressat, den Boethius hier im Kopf hat, ist demnach des Griechischen nicht mächtig, da er andernfalls wohl eher nach einer Erklärung des porphyrischen Textes selbst gefragt hätte. Er weiß also von einer lateinischen Version einer Einführung in die aristotelische Logik und bittet um eine erklärende Auslegung dieser Einführung. Boethius spricht im Folgenden mithin zu jemandem, der nach einer Einführung zu einer Einführung verlangt. Der Adressat ist demzufolge jemand, der, erstens, keinerlei Vorkenntnisse von den Inhalten des *Organon* besitzt und dem, zweitens, zumindest bisher auch die Zeit oder die Gelegenheit fehlt, sich ausführlich mit Dingen dieser Art zu befassen. Er ist aber auch jemand, der, drittens, im Rahmen von *persönlichen* Gesprächen sein Interesse an Logik gewonnen hat und dadurch nun auch befriedigen möchte. Immerhin hat er dem Erklärenden nicht nur mehrfach ein dementsprechendes Versprechen abgerungen, sondern nun auch die erste sich

⁵⁹ Boeth. in isag. I 3, I–4, I4: Hiemantis anni tempore in Aureliae montibus concesseramus, atque ibi tunc cum violentior auster eiecisset noctis placidam atque exturbasset quietem, recensere libitum est ea quae doctissimi viri ad illuminandas quodammodo acies intellectus densitate caligantissimas, quibusdam quasi introductoriiis commentariis ediderunt. Eius vero rei Fabius initium fecit, qui cum me lectulo recumbentem, et quaedam super eisdem rebus cogitantem meditantemque vidisset, hortatus, ut quod saepe eram pollicitus, aliquam illi eius rei traderem disciplinam. Complacitum est igitur, quoniam tunc et familiarium salutationes, et domestica negotia cessabant. Interrogatus a me ergo super quibus vellet rebus me enodare atque expedire, tunc Fabius: Quoniam, inquit, tempus ad studia vacat, et hoc otium in honestum negotium converti licet, rogo ut mihi explices id quod Victorinus orator sui temporis ferme doctissimus a Porphyrio per εἰσαγωγὴν, id est per introductionem in Aristotelis Categorias dicitur transtulisse.

bietende Gelegenheit genutzt, sich dieses Versprechen zu einem dafür günstigen Zeitpunkt einlösen zu lassen. Viertens ist er jemand, der um eine grundsätzliche Einführung bittet. So beginnt er mit der Forderung:

„Zuerst jedoch führe mich ein in die gewissen Lehreinheiten (didascalicae), mittels derer die Erklärer oder auch Kommentatoren die Seelen der Schüler an eine gewisse Belehrbarkeit/Gelehrtheit gewöhnten.“⁶⁰

Boethius hat hier also jemanden im Sinn, der eigentlich nur die grundlegendste Bedingung des erfolgreichen Lernens, erfüllen muss: die der Neugier. Weitere Vorkenntnisse sind zunächst nicht gefragt. Vorausgesetzt wird darüber hinaus freie Zeit sowie die Einstellung, dass man mittels der Beschäftigung mit dem *Organon* seine Muße oder Freizeit (*otium*) sinnvoll und ehrenhaft nutzen kann. Diese Einstellung ist, wie Boethius später selbst mit Bedauern feststellen muss, in seinem Umfeld alles andere als eine Selbstverständlichkeit.

Bereits während seiner Arbeit an diesem ersten Kommentar dringt Boethius' Ungeduld mit der Dialogform und die Unzufriedenheit mit der fremden Übersetzung durch.⁶¹ Gleichwohl vollendet er das Werk. Seine Vorhaben, die aristotelische Logik einem lateinischen Publikum zugänglich zu machen, wird durch diesen ersten, in seinen Augen wenig zufriedenstellenden Versuch jedoch nicht getrübt. Doch er zieht seine Lehren und wird sich künftig nicht mehr auf fremde Übersetzungen stützen und seine Erklärungen zudem nicht mehr in eine Szenerie einbinden. Stattdessen wird er eigene Übersetzungen anlegen und zu verschiedenen Formen des Traktats übergehen.⁶²

Einführung in den kategorischen Syllogismos

Ebenfalls in das erste Jahrzehnt des sechsten Jahrhunderts⁶³ fällt wohl Boethius' erstes Traktat, das eine Einführung in den kategorischen Syllogismos in zwei Büchern bietet: *De Syllogismo Categorico*. Hierzu wird es später noch eine zweite Version geben, die

⁶⁰ Boeth. in isag. I 4, 14–16: Et primum disciplinis didascalicis quibusdam me imbue, quibus expositores vel etiam commentatores, ut discipulorum animos docilitate quadam assuescant, utuntur.

⁶¹ Vgl. hierzu Magee 2010, S. 12–13.

⁶² Asztalos hat gezeigt, wie Boethius' Methode der mehrfachen Übersetzung und Kommentierung sich im Rahmen seiner Arbeit an den Kategorien herauschälte, vgl. Monika Asztalos, Boethius as a transmitter of greek logic to the latin west: The Categories, in: Harvard Studies in Classical Philology (95) 1993, S. 367–407, hier S. 367–371; vgl. außerdem Magee 2010, S. 11–13.

⁶³ Vgl. zur ausführlichen Analyse der Einordnung des Traktats Lambert M. De Rijk, On the Chronology of Boethius' Works on Logic I, in: Vivarium (2, 1) 1964, S. 1–49, hier S. 6–44, zur Datierung im Überblick L. M. De Rijk, On the chronology of Boethius' works on logic II, in: Vivarium (2, 2) 1964, S. 125–162, hier S. 159.

unter dem Namen *Introductio ad Syllogismos Categoricalis* geführt wird.⁶⁴ In der früheren Version verweist Boethius zunächst auf Bemühungen aus der griechischen Bildungstradition, die darauf zielen, die Lehre der Alten leichter und lernbarer zu gestalten und einen zugänglicheren Weg zu ihrem Verständnis eröffnen zu können.⁶⁵ Diese Tradition wolle nun auch Boethius aufnehmen und mit einer Einführung eine Brücke bauen, die eine intellektuelle Vorübung und damit ein leichteres Verständnis des schwierigen Stoffes biete, indem er das, was Aristoteles zu kurz formulierte, etwas ausdehne, und zusätzlich dessen verwirrende Art der Begriffsverwendung durch den Gebrauch von gewohntem Vokabular ersetze.⁶⁶ Dieses Angebot verbindet er jedoch zugleich mit einer Warnung und Mahnung: Der hier gebotene Stoff sei anspruchsvoll und passe eher nicht zu dem, was im Unterricht der Knaben (*puerilibus disciplinis*) gelehrt worden sei. „Junge Ohren“ würden mit diesem Stoff ihre Schwierigkeiten haben. Folglich sollten sich die mit diesem Stoff nicht vertrauten Schüler bei Verständnisproblemen davor hüten, sich gleich zu beschweren und diesen Lehrstoff mit der ihnen gewohnten Lehre zu vergleichen. Vielmehr verlange der mit dieser Schrift gebotene Unterricht von seinen Schülern, dass sie ihre Vernunft (*ratio*) einsetzen und den Lehrstoff stets mithilfe eines scharfsinnigen Geistes (*mens*) bewerten.⁶⁷ Boethius verweist zusätzlich auf die Autorität der griechischen Kommentatoren, aus denen er den Inhalt dieser Schrift zusammengetragen habe. Wer des Griechischen nicht mächtig sei, so Boethius, müsse sich mit der vorliegenden Schrift zufriedengeben.⁶⁸ Das *proemii lex*, also der aus dem Vorwort hervorgehende Anspruch an den Leser, solle lauten, dass niemand in diesen Unterricht eintreten

⁶⁴ Vgl. zum Verhältnis der beiden Einführungen die ausführliche Analyse von Christina Thomsen Thörnqvist in: Anicii Manlii Severini Boethii: De Syllogismo Categoricalis, Critical Edition with Introduction, Translation, Notes, and Indexes, Göteborg 2008, S. xxix–xl.

⁶⁵ Vgl. Boeth. de syll. cat. 6, 1–7, 1: Multa Graeci ueteres posteris suis in consultissimis reliquere tractatibus, in quibus, priusquam ad res densa caligantes obscuritate uenirent, quadam quasi intelligentiae lutatione praeluderent. Hinc per introductionem est facilius discibilibusque doctrina, hinc per ea, quae illi προλεγόμενα uocant, nos, praedicta vel praedicenda possumus dicere, ad intelligentiam promptior via munitur.

⁶⁶ Vgl. Boeth. de syll. cat. 7, 2–7: [...] statui ego quoque in res obscurissimas aliquem quodam modo pontem ponere mediocriter unumquidque delibans ita, ut, si quid breuius dictum sit, id nos dilatatione ad intelligentiam porrigamus, si quid suo more Aristoteles nominum uerborumque mutatione turbauit, nos intelligentiae seruientes ad consuetum uocabulum [...].

⁶⁷ Vgl. Boeth. de syll. cat. 7, 10–16: Sed, si qui ad hoc opus legendum accesserint, ab his petitum sit, ne in his, quae numquam attingerint, statim audeant iudicare, neque, si quid in puerilibus acceperint, id sacrosanctum iudicent, quandoquidem res teneris auribus accommodatas saepe philosophiae senior tractatus eliminat; si quid uero his non uidebitur, ne statim obstrepant, sed ratione consulta, quid ipsi opinentur quidue ponamus, uerore mentis acumine et subtiliore tractatione diiudicent.

⁶⁸ Vgl. Boeth. de syll. cat. 7, 17–22: Et hi quidem, si nos, ut arbitror, non suffecimus, eos commentarios, de quibus nos haec protulimus, degustent. Blando forte sapore subtilitatis elicti, quamuis infrenes et indomiti certatores sint, ueterum uirorum inexpugnabilibus auctoritatibus acquiescent. Si quis uero Graecae orationis expertus est, in his uel, si qua horum sunt similia, desudabit.

dürfe, der aufgrund seiner eigenen Unfähigkeit, die Dinge zu verstehen, den Unterricht verurteilt.⁶⁹

Boethius macht hier deutlich, dass er dem Leser einerseits mit Blick auf die komplexe und sprachliche Schwierigkeit des Stoffes insofern entgegenkomme, als er das von Aristoteles zu kurz zusammengefasst Vermittelte entzerre und sprachlich an die Gewohnheiten seines Umfeldes anpasse. Was jedoch den Inhalt anbelangt, so mache er keine Kompromisse. In deutlichen Worten äußert er seine Bedenken, dass der bisher gewohnte Elementarunterricht hier keine Hilfe bieten, sondern vielmehr ein Hindernis darstellen könne, da dieser keine adäquate Vorbereitung für den hier gebotenen Stoff leiste und den Gebrauch der Vernunft weder fordere, noch fördere. Nicht das bisher Gelernte solle als *sakrasankt* gelten, sondern das Urteil einer ernsthaft prüfenden Vernunft. Wem der vorliegende Text nicht genüge, der möge doch von den Kommentaren „kosten“ (*degustent*), die dieser Arbeit zugrunde lägen. Er führt diese Arbeiten mit ihrem „verlockenden Geschmack“ (*blando sapore*) als unbezwingbare Autoritäten an, die jeden noch so aufgewühlten Geist wieder zu beruhigen vermögen. Etwas süffisant klingt der Verweis auf die Originaltexte und auf das Pech, das derjenige habe, der des Griechischen nicht mächtig sei und sich nun auf die Ausgabe des Boethius einlassen müsse. Wer wiederum nur komme, um aus Unkenntnis zu kritisieren, solle gänzlich fernbleiben. Mit Blick auf die Richtigkeit des vermittelten Stoffes lässt Boethius folglich keine Zweifel zu. Als Garant für diese Richtigkeit haben aber nicht nur die griechischen Kommentatoren herzuhalten, sondern, so sicher scheint er zu sein, auch die Vernunft des Menschen, deren Gebrauch die nur anfänglich so scheinende Unverständlichkeit des Stoffes auflösen werde.

Obgleich also auch dieser Text eine Einführung darstellt, sind die Ansprüche, die Boethius hier an den Leser richtet, andere. Womöglich baut er auf einschlägigen Erfahrungen auf – denn bloße Neugier und Interesse gelten nun nicht mehr als einzige Einstiegsbedingungen. Er bereitet den Leser auf inhaltliche Verständnishürden vor, da hier Ungewohntes vermittelt werde. Eine bequeme Vermittlung dieses neuen Stoffes ist demnach nicht zu erwarten. Die Art der Vorbildung des antizipierten Lesers stelle keine Vorbereitung und Hilfe für ein Verständnis des Stoffes dar. Vielmehr seien die durch sie geschürten Erwartungen und eingeübten Gewohnheiten hinderlich. Boethius verlange dagegen nun die Bereitschaft, das in diesem Text vermittelte Wissen entgegen dem Gewohnten geduldig und scharfsinnig mit dem Verstand zu prüfen. Wer hierzu nicht bereit sei, könne das Buch direkt wieder aus den Händen legen. Während in der Schrift zur Arithmetik den möglichen, nicht explizit erwähnten Kritikern implizit durch die Widmung an Symmachus der Wind aus den Segeln

⁶⁹ Vgl. Boeth. de syll. cat. 7, 22–23: Itaque haec huius prooemii lex erit, ut forum nostrum nemo non intellecturus, et ob id culpaturus inspiciat.

genommen werden soll, wird hier eine bestimmte Form der Kritik direkt antizipiert und durch Verweis auf (für die des Griechischen nicht mächtigen Leser nicht überprüfbare) Quellen und den Einsatz der Vernunft vorab zum Schweigen gebracht. Trotz der gehobenen Ansprüche bleibt dieses Buch ein Lehrbuch für Anfänger. Im zweiten Buch erinnert Boethius noch einmal explizit daran, dass dieses Werk nicht für diejenigen gedacht sei, die tiefergehend unterrichtet werden wollen, sondern für diejenigen, die eine Einführung benötigen: *introducendis, non docendis!*⁷⁰ Er lehre nicht, sondern er führe ein! Wer tiefer in die Materie eindringen wolle, demjenigen empfehle Boethius das Studium seiner Kommentare zu *Peri hermeneias*⁷¹ oder zu den *Analytiken*.⁷²

Erster Kommentar zu den Kategorien des Aristoteles (ca. 510)

Boethius' Einsteigerkommentar zu den aristotelischen *Kategorien* kann ziemlich genau datiert werden, da uns der Autor in diesem Text einen Hinweis auf sein gegenwärtiges politisches Amt, sein Konsulat, gibt, dessen Pflichten mit der Zeit für die mußvollen Tätigkeiten der Wissenschaft konkurrierten.⁷³ Der Kommentar zu den *Kategorien* fällt also in das Jahr 510.

Boethius beginnt seine Arbeit mit einem methodischen Hinweis, dass er für den Kommentar einen mittleren Stil zu wählen gedenke, der den Leser weder durch Kürze unnötig einengen, noch durch Ausschweifung verwirren möge: *nec angere lectorem brevitae volui, nec dilatatione confundere*.⁷⁴ Er beabsichtige mit diesem Kommentar eine angemessene Einführung zu liefern und dabei Porphyrios zu folgen, da dieser leichter und deutlicher zu verstehen sei. Er verweist auf einen weiteren Kommentar zu den *Kategorien*, der Gelehrteren (*ad doctiores*) gelten solle und diverse Lehrmeinungen bespreche.⁷⁵ Hier, in diesem Einsteigerkommentar, gehe es hingegen darum, den Leser

⁷⁰ Vgl. Boeth. de syll. cat. 44, 5–6: Illud uero meminisse debetis introducendis haec me praestitisse, non docendis.

⁷¹ Vgl. Boeth. de syll. cat. 42, 1–4.

⁷² Vgl. Boeth. de syll. cat. 101, 6–17. Nota bene: Beide Werke sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht verfasst.

⁷³ Vgl. Boeth. in cat. 201B: Et si nos curae officii consularis impediunt [...].

⁷⁴ Vgl. Boeth. in cat. 159A: Expeditis his quae ad praedicamenta Aristotelis Porphyrii institutione digesta sunt, hos quoque commentarios in praedicamenta perscribens mediocris styli seriem persecutus, nihil de altiorum quaestionum tractatione permiscui, sed dilucidandi moderatione servata, nec angere lectorem brevitae volui, nec dilatatione confundere.

⁷⁵ Hinweise dafür, dass Boethius diesen Kommentar auch geschrieben haben könnte, findet Asztalos 1993, S. 380 in Boethius' *De interpretatione*-Kommentar (in PH2 7, 9–8, 28). Pierre Hadot (Un fragment du commentaire perdu de Boèce sur les Catégories d'Aristote dans le codex Bernensis 363, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age (26) 1959, S. 11–27) hat einem anonymen Fragment die Vermutung zukommen lassen, es könne Teil dieses von Boethius angekündigten *Kategorien*-Kommentars sein. In Chadwick 1983, S. 142f. findet diese Vermutung Unterstützung, De Rijk 1964 (2), S. 140f. ist diesbezüglich zurückhaltender.

so vorzubereiten und auszustatten, dass er überhaupt erst einen Zugang zu dieser Disziplin erhalte. Nicht die vollendete Lehre (*perfecta doctrina*) werde angestrebt, vielmehr sollten die Gedanken derart vermittelt werden, dass sie den einfachen Denkbewegungen⁷⁶ der Anfänger angepasst seien.⁷⁷

Zu Beginn des zweiten Buches stellt Boethius dann heraus, dass er es trotz seiner politischen Aufgaben für seine Pflicht halte, seine Mitbürger zu lehren und zu erleuchten. Denn die schönen und lobenswerten Künste der griechischen Weisheit – *Graecae sapientiae artes* – bedürften noch ihrer Einführung, die Boethius höchstpersönlich zu übernehmen gedenke:⁷⁸

„Und ich werde meinen Mitbürgern keinen schlechten Dienst erweisen, wenn ich, während die ehrwürdige Tugend der Menschen der übrigen Städte die Macht und die Herrschaft bereits auf diese eine Republik übertragen hat, ich nun das wenigstens getan haben werde, was noch übrig ist, nämlich die Gewohnheiten unserer Bürgerschaft mit den Künsten der griechischen Weisheit auszustatten.“

Boethius gibt hier seiner wissenschaftlichen Tätigkeit einen größeren politischen Rahmen. Sein Übersetzungsprojekt stellt er als ein Bildungsprojekt dar, das die *translatio imperii* vollenden soll,⁷⁹ und reiht es in die römische Tradition und Verpflichtung ein, das jeweils Bestmögliche in diese Stadt zu holen und auf diese Stadt zu vereinen. Denn

⁷⁶ Vgl. Ebbesens Deutung zu den von Asztalos als korrupt gedeuteten *ad simplices introducendorum motus*: „simple thought-activity of beginners“, Sten Ebbesen, *Boethius on Aristotle*, in: ders. (Hg.), *Greek-Latin Philosophical Interaction. Collected Essays of Sten Ebbesen*, Volume 1, Hampshire 2008, S. 107–114, hier S. 111f.

⁷⁷ Vgl. Boeth. in cat. 160B (zitiert aus Asztalos' Edition nach Ebbesen 2008, S. 111f.): Est vero in mente tribus olim quaestionibus disputare, quarum una est quid Praedicamentorum velit intentio, ibique numeratis diversorum sententiis docebimus, cui nostrum quoque accedat arbitrium, quod nemo huic impraesentiarum sententiae repugnare miretur, cum videat, quanto illa sit altior, cuius non nimium ingredientium mentes capaces esse potuissent, ad quos mediocriter imbuendos ista conscripsimus. Afficiendi ergo et quodam modo disponendi mediocri expositione sunt in ipsis quasi disciplinae huius foribus, quos ad hanc scientiam paramus anmittere. Hanc igitur causam mutatae sententiae utriusque operis lector agnoscat, quod illic ad scientiam Pythagoricam perfectam doctrinam, hic ad simplices introducendorum motus expositionis sit accommodata sententia.

⁷⁸ Vgl. Boeth. in cat. 201B (zitiert nach Asztalos 2000, S. 35): Etsi nos curae officii consularis impediunt, quominus in his studiis omne otium plenamque operam consumamus, pertinere tamen videtur hoc ad aliquam rei publicae curam elucubratae rei doctrinae ciues instruere. Nec male de ciuibz meis merear, si cum prisca hominum uirtus urbium caeterarum ad hanc unam rem publicam dominationem imperiumque transtulerit, ego id saltem, quod reliquum est, Graecae sapientiae artibus mores nostrae ciuitatis instruxero.

⁷⁹ Vgl. zu dem bei Boethius etablierten Zusammenhang von *translatio imperii* und *translatio studiorum* Giacinta Spinoza, *Translatio studiorum through philosophical terminology*, in: Marco Sgarbi (Hg.), *Translatio Studiorum. Ancient, Medieval and Modern Bearers of Intellectual History*, Leiden / Boston 2012, S. 73–90, hier insb. S. 75f.

„es war schon immer eine römische Eigenart, das Schöne und Lobenswerte – bei welchen Völkern auch immer es vorkomme – mehr und mehr durch Nachahmung (imitatio) zu ehren.“⁸⁰

Die Einleitung zum ersten Buch seines *Kategorien*-Kommentars deutet zwar einen bestimmten Schülertypen an, den Boethius beim Schreiben ins Auge gefasst hat. Die einführenden Worte zum zweiten Buch zeigen zusätzlich, dass er einem allgemeinen Plan folgt. Er möchte seine Mitbürger bilden und sie in Künste einführen, die, obgleich sie schön und lobenswert sind, bislang gänzlich vernachlässigt worden seien. Wenige Seiten später wird er beiläufig auch die bereits erwähnte Sorge äußern, dass die Disziplinen der freien Wissenschaften und damit das von jenen vermittelte Wissen gänzlich verloren gehen könnte.⁸¹ Boethius hat also zwar beim Schreiben einen bestimmten Lesertypen vor Augen, an den er jeweils seinen Stil anpasst. Darüber hinaus gibt es jedoch Anzeichen, dass es keinen konkreten Leser- oder Schülerkreis gibt, für den er das Lehrwerk verfasst.

Zweiter Kommentar zu Porphyrios' Isagoge

Monika Asztalos hat überzeugend dargelegt,⁸² dass Boethius erst während der Arbeit an seinem *Kategorien*-Kommentar auf die Idee einer gestuften Kommentierung samt eigener Übersetzung gekommen ist. Den zweiten Kommentar zu Porphyrios' *Isagoge* schrieb er demnach gleich im Anschluss – und zwar entlang einer eigenen Übersetzung, die er wie folgt rechtfertigt:

„Diese zweite Ausgabe der Auslegung erläutert die Übersetzung, bei welcher ich allerdings befürchte, dass ich die Schuld eines sehr ergebenen Übersetzers auf mich genommen habe, weil ich Wort für Wort gegenübergestellt und übersetzt habe. Der Grund hierfür liegt darin, dass in jenen Schriften, in denen nach der Erkenntnis der Dinge gesucht wird, nicht die Anmut einer glanzvollen Sprache, sondern die unverfälschte Wahrheit wiederzugeben ist. Deshalb scheine ich viel erreicht zu haben, wenn infolge der Herausgabe von Büchern der Philosophie in lateinischer durch die Reinheit meiner

⁸⁰ Boeth. in cat. 201B: [...] Romani semper fuerit moris quod ubicunque gentium pulchrum esset atque laudabile, id magis ac magis imitatione honestare.

⁸¹ Vgl. Boeth. in cat. 230C.

⁸² Vgl. Asztalos 1993, S. 367–371; vgl. außerdem Magee 2010, S. 11–13.

*unversehrten Übersetzung nichts darüber hinaus an griechischen Schriften gewünscht wird.*⁸³

Hieran wird die Ernsthaftigkeit seines Vorhabens deutlich. Denn im Vergleich gerade zu seinem ersten Kommentar legt er nun offen, dass es ihm nicht mehr um sprachlichen Schmuck und damit auch nicht mehr um die Werbung von Publikum geht, sondern dass bei der Wahl der Sprache die *incorrupta veritas* im Vordergrund zu stehen habe, um eine Unabhängigkeit von den griechischen Texten und damit auch von Kenntnissen des Griechischen selbst ermöglichen zu können. War der erste Kommentar noch als Einladung zum Lesen aufgearbeitet, in die der Leser szenisch eingeführt wird, geht es hier um die möglichst vollständige und genaue Wahrung, Übertragung und Bereitstellung von Texten. Und während er zuvor, in seinem ersten Lehrwerk zu den kategorischen Syllogismen, noch zur Absicherung auf die griechischen Kommentare verwies, vertritt er nun den Anspruch, diese für sein Publikum überflüssig zu machen. Auch wenn ihn diese Bemerkung sicherlich außerdem zusätzlich auch vor Kritik an der Sprödeheit seiner Sprache schützen soll, scheint sich hier bereits der im *Kategorien*-Kommentar allgemein ausgesprochene bildungspolitische Anspruch seines Übersetzungsprojekts in einem weiteren Werk zu konkretisieren. In seinem zweiten Kommentar zu *Peri hermeneias* wird Boethius diesen allgemeinen Anspruch nicht mehr nur mit der Arbeit an einem einzelnen Werk verbinden, sondern diesen Anspruch des Bildungstransfers zu einem konkreten Arbeitsplan entfalten.

Die Kommentare zu Aristoteles' De interpretatione (513–516)

In seinen Kommentaren zu *Peri hermeneias* zeigt Boethius, dass ihm bewusst ist, dass sein Lehrprojekt weder durch bloße Übersetzung noch durch schlichte Kommentierung gelingen kann. Denn er kommt in diesen Büchern immer wieder auf verschiedene Ansprüche einer Schüler- und Leserschaft zu sprechen, wenn er beispielsweise unter Verweis hierauf die Länge und Komplexität vor allem seines zweiten Kommentars rechtfertigt. Nicht Eitelkeit oder Geschwätzigkeit seien der Grund für die Ausführlichkeit der Darlegungen, sondern die Komplexität des aristotelischen Textes selbst würden diese differenzierten Erklärungen erforderlich

⁸³ Boeth. in isag. 2, 135, 5–13: Secundus hic arreptae expositionis labor nostrae seriem translationis expediet, in qua quidem uereor ne subierim fidi interpretis culpam, cum uerbum uerbo expressum comparatumque reddiderim. cuius incepti ratio est quod in his scriptis in quibus rerum cognitio quaeritur, non luculentae orationis lepos, sed incorrupta ueritas exprimenda est. quocirca multum profecisse uideor, si philosophiae libris Latina oratione compositis per integerrimae translationis sinceritatem nihil in Graecorum litteris amplius desideretur.

machen.⁸⁴ Wer ihm nicht glaube, so rechtfertigt sich Boethius am Ende seiner Arbeit, solle nach der Lektüre des zweiten Kommentars noch einmal auf den kürzeren, ersten Kommentar zurückgreifen. Der Leser werde dann zum einen merken, was der Einsteigerkommentar nicht zu erklären vermochte und dadurch zum anderen auch einsehen, dass die Lektüre des zweiten Fortgeschrittenenkommentars eine weitaus größere Durchdringung des aristotelischen Textes ermögliche. Denn der Anspruch des zweiten Kommentars sei ein vollständiges Verständnis des Buches (*ad plenam libri huius intellegentiam*).⁸⁵

Boethius macht im Laufe des zweiten Kommentars deutlich, dass es seines Erachtens vier Stufen der Beschäftigung mit philosophischen Texten wie denen des Aristoteles und damit auch vier Stufen der Übertragung gebe: Die erste Stufe – bzw. die Grundlage – bildet der Originaltext bzw. dessen Übersetzung, dessen Kompaktheit und Unverständlichkeit die größte Schwierigkeit darstelle. Als zweite Stufe sei ein Einsteigerkommentar anzubieten, der erste gedankliche Zusammenhänge möglichst leicht verständlich erläutern soll. Auf der dritten Stufe sieht er einen Fortgeschrittenenkommentar vor, der alle möglichen Verständnisvarianten durchspielt und damit den Anspruch verfolgt, alle auch nur denkbaren offenen Fragen an den Text zu klären. Da Boethius um die Schwierigkeit der Rezeption von ausschweifenden Texten weiß, verspricht er auch die Herausgabe eines mittleren Formats als Zwischenstufe, eines sogenannten *Brevariums*, das sich zwischen Originaltext und Fortgeschrittenem-Kommentar bewegen soll.⁸⁶

Diese Überlegungen geben Anlass zu der Vermutung, dass Boethius nicht für einen konkreten Schülerkreis, der gerade ein bestimmtes Curriculum absolviert und sich auf einer bestimmten Stufe der Ausbildung befindet, schreibt. Auch wenn er sich beim konkreten Text auf einen bestimmten Stil festlegt, behält er im Verlaufe des Buches doch stets auch die anderen Niveaustufen und Ansprüche im Blick.

Bemerkenswert ist auch hierbei, dass Boethius sein Schaffen und seinen Plan der vollständigen Übersetzung und Kommentierung des Aristoteles und des Platon mit einer grundsätzlichen Befürchtung begründet, die jedoch dieses Mal über die

⁸⁴ Vgl. z. B. Boeth. in PH2 252, 4f. sed danda est prolixitati venia et operis longitudo libri obscuritate pensanda est. Vgl. außerdem Boeth. in PH2 421, 13: nam neque brevius explicari potuit angustissimorum obscuritas inpedita sermonum [...].

⁸⁵ Vgl. Boeth. in PH2 421, 13–422, 4, insb. 422, 4–5: [...] sed cum postremo hanc secundam cognoverit editionem, quam multa in prima ignoravit agnoscit. / Aber nachdem der Leser den zweiten Kommentar kennen gelernt hat, wird er erkennen, wie viel er im ersten Kommentar nicht verstanden hat.

⁸⁶ Vgl. Boeth. in PH2 251, 8–15: huius enim libri post has geminas commentationes quoddam breviarium facimus, ita ut in quibusdam et fere in omnibus Aristotelis ipsius verbis utamur, tantum quod ille brevitate dixit obscure nos aliquibus additis dilucidiorum seriem adiectione faciamus, ut quasi inter textus breviter commentationisque diffusionem medius ingrediatur stilus diffuse dicta colligens et angustissime scripta diffundens.

abstrakte Sorge des Verlustes von Disziplinen hinausgeht. Denn nun führt er konkrete Gründe dafür an, warum es überhaupt so bedauerlich wäre, wenn diese Disziplinen in Vergessenheit gerieten:

„Wenn das menschliche Geschlecht, insofern es durch Anstrengung vervollkommenet und seine Natur dadurch mit den schönsten Früchten ausgestattet wird, sich in dem Grade auch der Ausbildung des Geistes zuwenden würde, dann würden wir nicht so selten die menschlichen Tugenden gebrauchen. Aber wo Untätigkeit die Seelen nach unten zieht, da erstarrt sukzessive die Fruchtbarkeit des Geistes durch todbringende Samen. Ich würde auch leugnen, dass dies durch das Wissen um die Anstrengung eintritt, sondern vielmehr durch ein Unwissen. Denn wer hat sich jemals von Anstrengungen entfernt, der hierin erfahren war? Daher müssen wir die Kraft des Geistes anspannen. Denn es ist wahr, dass der Geist verloren ist, wenn er vernachlässigt wird.“⁸⁷

Boethius schreibt hier den Gedanken aus, den er in seinem *Kategorien*-Kommentar zunächst nur angedeutet hat, und benennt, was verloren geht, wenn diese Wissenschaften nicht weitergetragen werden. Indem Boethius hier den Grund für seine Sorge um den Verlust dieses Wissens darlegt, expliziert er auch die Motivation für seine Übersetzungstätigkeit als ein breit angelegtes gesellschaftliches Bildungsprojekt.

Lehrbuch De divisione (515–520)

Die Einleitung in seine Schrift *De divisione* zeigt, dass Boethius eine weitere Differenzierung des Formats der zusammenfassenden Hilfshandbücher des mittleren Stils, für sinnvoll erachtet. Mit Blick auf sein Handbuch *De syllogismo categorico* konnten wir Boethius' Absicht feststellen, die prägnante Kürze der aristotelischen Lehre durch Hinzufügung eigener Erklärungen etwas auszubreiten, ohne dabei weitschweifig zu werden. Der Text sei für Schüler, die bislang bloß den römischen Unterricht besucht hätten, zwar ungewohnt, dennoch sei er betontermäßen ein Text für Einsteigende, ein erster Schritt, eine Brücke, eine Übung also, die das Verständnis der Syllogistik erleichtern soll. *De divisione* hingegen ist nun ein Text mittleren Formates. Er sei geprägt durch eine moderate Kürze, die das Ärgernis

⁸⁷ Boeth. in PH2 79, 1–9: In quantum labor humanum genus excolit et beatissimis ingenii fructibus conplet, si tantum cura exercendae mentis insisteret, non tam raris hominum virtutibus uteremur: sed ubi desidia demittit animos, continuo feralibus seminariis animi uber horrescit. nec hoc cognitione laboris evenire concesserim, sed potius ignorantia. quis enim laborandi peritus umquam labore discessit? quare intendenda vis mentis est verumque est amitti animum, si remittitur.

weitschweifender Texte zu vermeiden suche. Zugleich sei diese Einführung jedoch auch durch eine angemessene Gründlichkeit gekennzeichnet, um die Kenntnisse und Argumentationen nicht unvollständig zu vermitteln.⁸⁸ Boethius betont in diesem Kontext erneut, dass er mit seiner Arbeit den Römern etwas Unbekanntes und Neues präsentiert und zumutet. Auf überflüssige Ausführungen werde er dennoch verzichten. Denn er habe bei aller schmerzhaften, mühevollen Gedankenarbeit stets den Nutzen der Lesenden (*legentium utilitate*⁸⁹) im Sinn. Er antizipiert in seiner Einleitung mehrfach die Ablehnung seines Publikums gegenüber Neuem⁹⁰ und betont daher, dass dieses Werk nicht für diejenigen geschrieben sei, die noch keine Erfahrung in dieser Disziplin gesammelt haben:

*„Nicht denjenigen, die mit der Kunst gänzlich unvertraut sind, lege ich dieses Werk zum Lesen und Studieren vor, sondern denjenigen, die bereits eingeführt wurden und sich auf einem höheren Niveau befinden.“*⁹¹

Wenn Boethius anmerkt, dass er beim Schreiben stets an den Nutzen seiner Leser denke, so klingt das zunächst danach, als hätte er hier eine bestimmte Lesergruppe im Kopf, für die er diese Schrift verfasst hätte. Doch letztlich wird auch hier wieder deutlich, dass Boethius beim Schreiben zwar ein konkretes Unterrichtsniveau, aber doch nur ein abstraktes Publikum vor Augen hat, welches eben auch versehentlich zu diesem, für es selbst unpassenden Text mit falschen Erwartungen zu greifen in der Lage wäre, da die persönliche Empfehlung und Anleitung eines Lehrers fehle. Um für diesen Fall eine Orientierung zu bieten, verweist Boethius anschließend darauf, dass er ein Werk *De ordine Peripateticae disciplinae* geschrieben habe, in dem er ausführlich erkläre, wann das vorliegende Traktat zu lesen sei.⁹² Boethius arbeitet an seinem Bildungsprojekt mit Blick auf ein zeitlich und institutionell unabhängiges Curriculum, sein Augenmerk liegt folglich nicht auf bestimmten Schülern, Fortschritten oder Anfragen und ist damit auch nicht von einem gegebenen Anlass bestimmt. Ihn motiviert vielmehr das Bedürfnis, seine potentiellen Schüler im Sinne einer prinzipiell denkbaren Leserschaft, die sich innerhalb seines Oeuvres auch in den falschen Unterricht verirren könne, durch Verweise zu steuern und auf ebenjene Werke zu

⁸⁸ Vgl. Boeth. divis. 4, II–6, 8.

⁸⁹ Boeth. divis. 6, 4.

⁹⁰ Vgl. Boeth. divis. 6, 2 (*insolensque noui*) sowie insb. 6, 7 (*quicquid nouum est imprudenti obstinatione repudiant*).

⁹¹ Boeth. divis. 6, 12–14: *neque enim rudibus haec totius artis sed imbutis et ulteriore paene loco progressis legenda et discenda proponimus*.

⁹² Vgl. Boeth. divis. 6, 14–16: *Qui uero huius operis [id est dialectici] ordo sit cum De ordine Peripateticae disciplinae mihi dicendum esset dilligenter exposui*. Vgl. zur Verlässlichkeit dieses Satzes die Anmerkungen von Magee 1998 auf S. 67.

lenken, die für jeden dieser potentiellen Leser das jeweils angemessene Niveau ansprechen oder wenigstens eine erste Einführung und Orientierung in die zugrundeliegende Studienordnung bieten.

Lehrbuch über die hypothetischen Syllogismen (ca. 516–22)

In seinem Werk über die hypothetischen Syllogismen adressiert Boethius dieses Mal konkret einen nicht näher benannten Ansprechpartner, für den er dieses Werk geschrieben habe. Er verwendet topische Formeln der Freundschaft, die ihm die Arbeit an diesem Werk versüßt habe und die ihm Belohnung genug sei.⁹³ Das Werk sei eine Reaktion auf eine Nachfrage bezüglich der hypothetischen Syllogismen, zu denen Aristoteles nichts, Theophrast nur Weniges und Eudemos zwar Einiges, dafür aber nichts Nützliches, hinterlassen hätten.⁹⁴ Folglich habe es sich Boethius zur Aufgabe gemacht, dieses Thema so gründlich wie möglich aufzuarbeiten. Symmachus fällt als Adressat aus, da der Stil der Widmung nicht zu dem passt, wie Boethius seinen Förderer in den bekannten Widmungstexten anschreibt. Aus Boethius' Werk kennen wir noch zwei weitere Widmungsträger: einmal den Diakon Johannes, dem Boethius drei seiner theologischen Traktate widmet, der jedoch nur insoweit an logischen Fragen interessiert zu sein scheint, als sie Antworten auf theologische Probleme liefern können; und dann einen gewisser Rhetoren namens Patricius, dem Boethius seinen Kommentar zu Ciceros *Topik* widmet, in dem die Frage der hypothetischen Syllogismen ebenfalls behandelt wird. Mit Blick auf die stilistischen Eigenschaften erhält die Annahme Unterstützung, die Widmung auch des vorliegenden Traktats *De hypotheticis syllogismis* Patricius zuzuordnen.⁹⁵

Doch auch wenn Boethius den Anlass einer Auftragsarbeit andeutet, so hebt er auch hier wiederum die Sorge hervor, dass Wissen verloren gehen und in Vergessenheit geraten könne, wenn es durch Schweigen und Untätigkeit unterdrückt werde. Auch in diesem Werk durch die Erfüllung eines gesellschaftlichen Auftrags in seinen Mühen bestärkt, die von der gleichen Sorge getragen ist, auf die wir in seinen vorangegangenen Werken bereits mehrfach gestoßen sind. Denn mit dieser

⁹³ Vgl. Boeth. hyp. syll. 204, 10–206, 21; sowie 206, 30–36.

⁹⁴ Vgl. Boeth. hyp. syll. 206, 21–30, insb. 30: nullum tamen frugis videatur extulisse proventum.

⁹⁵ Vgl. De Rijk 1964 (2), S. 146–148 sowie Luca Obertello, A. M. Severino Boezio, *De hypotheticis syllogismis*. Testo, traduzione, introduzione e commento di Luca Obertello, Brescia 1969, S. 135. Dagegen schlägt Chadwick 1983, S. 168 Renatus vor.

Veröffentlichung bringe Boethius ein Wissen zum Leuchten und Aufblühen, welchem anderenfalls der Untergang gedroht hätte.⁹⁶

Kommentar zu Ciceros Topica (ca. 520–23)

Boethius' Kommentar zu Ciceros *Topik* ist in seiner Ansprache an den Widmungsträger von einem ganz ähnlichen Ton getragen wie der Text zu den hypothetischen Syllogismen. Die Freundschaft wird immer wieder als der Antrieb und Lohn für Mühen hervorgehoben. Gleichzeitig betont Boethius, auch hier einen Nutzen für die zukünftige Zeit (*futurae aetatis utilitas*) im Auge zu haben.⁹⁷

Besonders bemerkenswert sind die Anmerkungen, die Boethius dem zweiten Buch seines Kommentars voranstellt. Hier lässt er sich außergewöhnlich lang auf mögliche Kritiker ein: zu lang, als dass es sich hierbei um den bloßen Gebrauch topischer Konventionen handeln könnte.⁹⁸ Boethius führt zwei Stränge der Kritik an: Die einen würden das ganze von ihm durchgeführte Unternehmen für überflüssig halten, da sie die Beschäftigung mit Logik für eine gänzlich sinnlose Sophisterei verformter Geister hielten;⁹⁹ andere, die dieses Wissen zu schätzen wüssten, würden ihn an ihrer eigenen Trägheit messen und ihn nicht für fähig und würdig erachten, solch ein Unternehmen erfolgreich zu meistern.¹⁰⁰ Insbesondere mit den Verächtern der Logik hadert Boethius nun ausführlich:

„Aber bei Gott und dem menschlichen Glauben, derart ist nun einmal die Verkommenheit der Menschen, so ist die Ahnungslosigkeit solcher Verblendung, dass sie oft sich selbst durch ihre eigene Überzeugung verdammen.“¹⁰¹

Denn jeder wolle doch im Streitgespräch brillieren. Selbst die Kritiker versuchten ja doch auch andere zu widerlegen und sich selbst gegen Widerlegungen zu wehren.

⁹⁶ Vgl. Boeth. hyp. syll. 204, 6–10: Nullum enim bonum est quod non pulchrius elucescat, si plurimorum notitia comprobetur; namque alias taciturnitate compressum et iam iamque silentio peritum, latius efflorescit et ab oblivionis interitu scientium participatione defenditur.

⁹⁷ Vgl. Boeth. in Cic. 1039D–1040D.

⁹⁸ Vgl. Monika Asztalos: Literary Conventions in Late Latin Prefaces, in: Hans Aili (Hg.), *Tongues and Texts Unlimited. Studies in Honour of Tore Janson on the Occasion of his Sixtieth Anniversary*, Stockholm 2000, S. 29–35, S. 33f.

⁹⁹ Vgl. Boeth. in Cic. 1063B: Nam et illiquibus hoc totum disserendi displicet genus, velut supervacaneum studium, familiari pravis mentibus cavillatione despiciunt [...].

¹⁰⁰ Vgl. Boeth. in Cic. 1063B–C: [...] et qui maximum huius scientiae fructum putant, sua caeteros segnitie mentientes, tanto nos operam pares esse non existimant [...].

¹⁰¹ Boeth. in Cic. 1063D: Sed pro divina atque humanam fidem, quae est haec hominum pravitas, quae tantae est imprudentia caecitatis, ut pene sua sese ipsi confessione condemnent.

Wenn die hierbei in Anwendung zu bringende Kunst eine einfach zu erlernende wäre, so Boethius, würden alle sich auf dieses Wissen der Logik stürzen wie auf einen öffentlichen Schatz der Weisheit.¹⁰² Man könne, so fährt er fort, sich kaum Absurderes vorstellen, als dass jemand einen Streit gegen den Nutzen der Dialektik beginnt, dabei selbst Argumente verwendet und ihnen auch noch Überzeugungskraft zuschreibt. Die Gegner der Dialektik versuchten demnach die Kunst mit den Mitteln der Kunst abzuwerten und strebten folglich selbst nach Ansehen in einer Kunst, deren Wahrheit sie verachten.¹⁰³

Sind diese ausführlichen Bemerkungen ein Anzeichen dafür, dass Boethius für die Mitbürger der Stadt, die er zehn Jahre vorher noch belehren und mit der Einsicht in neue Lehren erleuchten wollte, nur noch Missachtung und Spott übrighat?¹⁰⁴ Auch im sechsten Buch verweist Boethius auf potentielle Tadler, die die Meinung vertreten könnten, philosophische Exkurse hätten in einem Buch über die Kunst des Argumentierens nichts zu suchen. Dies seien Leute, die die Philosophie entweder gänzlich verachten oder wenigstens auf eine Trennung philosophischer Disziplinen von der Redekunst pochen würden.¹⁰⁵ Wenn hier Positionen angeführt werden, wonach die Philosophie gänzlich von einer Auseinandersetzung mit der Redepraxis ferngehalten werden oder wenigstens nicht mit einem Bereich vermischt werden sollte, der die Fähigkeit zu reden und zu disputieren schult, so scheint dabei die Empfindung einer Konkurrenzsituation durch. Die Beschäftigung mit dem Gegenstand der Sprache und Rede sollte diesen Positionen zufolge den Grammatikern und Rhetoren vorbehalten bleiben und gegen Einflüsse aus der Philosophie verteidigt werden.

¹⁰² Vgl. Boeth. in Cic. 1063D: et si facile id factu esset, cuncti ad scientiam logicae disciplinae velut ad communia quaedam sapientiae lucra concurrerent.

¹⁰³ Vgl. Boeth. in Cic. 1063D: Iam vero quid absurdus fingi potest, quam quod probabilibus, ut ipsi existimant, argumentis inutile studium dialecticae nituntur astruere? Quid enim convenit disserendi artem disserendo pervertere, ut cuius opinionem affectes, eiusdem despicias veritatem?

¹⁰⁴ Vgl. Asztalos 2000, S. 34: In this respect one can detect a sad curve from optimism via self-defence to defiance and scorn. Perhaps this development reflects reactions (of which we know nothing) from Boethius' readers who probably held the typically Roman view (not shared by Boethius) that when it comes to philosophy, there can be too much of a good thing.

¹⁰⁵ Vgl. 1155B–C, insb.: [...] qui sequestrandis ab oratoria facultate philosophiae disciplinas putant [...].

*Zweite Einführungsschrift in die kategorischen Syllogismen (ca. 513–523)*¹⁰⁶

Der Eindruck, dass Boethius sich vermehrt mit Einwänden auseinandersetzen musste, wonach die Behandlung der Logik entweder überflüssig oder störend für die angestammten Schulfächer Grammatik und Rhetorik sei, wird durch eine Bemerkung in der Neuauflage seiner Einführung in den kategorischen Syllogismus verstärkt. Das Vorwort ähnelt stark der Einleitung der älteren Version. Doch in der jüngeren Version wird Kritikern und Skeptikern der in dem Text präsentierten neuen und ungewohnten Gedanken nicht gleich der Austritt aus der (virtuellen) Lerngemeinschaft nahegelegt. Vielmehr werden Kritiker und Skeptiker nun regelrecht umgarnt.

Denn, so schreibt nun der milde gewordene Boethius, wenn jemand das, was er im gewöhnlichen Unterricht gelernt habe, lieber verteidige als verwerfe, so gebe es nicht die Erwartung, dass dieses Gewohnte gleich abgeschrieben werden müsse. Vielmehr solle die Möglichkeit ins Auge gefasst werden, dass diesem bereits bekannten und gewohnten Wissen noch etwas Bedeutendes hinzugefügt werden könne und sich das bisherige Wissen mit etwas Größerem verbinden lasse.¹⁰⁷ Denn verschiedene Disziplinen würden von verschiedenen *rationes*, also Perspektiven, Methoden oder Prinzipien, geleitet, auch wenn sie sich mit ein und derselben Materie befassen sollten.¹⁰⁸ So unterschieden sich die Redeteile in der Grammatik von denen in der Dialektik, oder das, was als Linie und Oberfläche bezeichnet wird, in Mathematik und Physik. Dennoch, so betont Boethius, hindere nicht eine Disziplin die andere. Vielmehr könne durch die verbindende Betrachtung eine wahre Erkenntnis von der Natur gewonnen werden.¹⁰⁹

Hier erweckt Boethius durchaus einen versöhnlichen Eindruck. In der frühen ersten Version drohte er Zweiflern noch mit dem Ausschluss aus der Lerngemeinschaft. Diesmal hingegen eröffnet er denjenigen, die den Zugang zum Neuen scheuen, attraktive Perspektiven und wirbt so für die Sinnhaftigkeit einer Beschäftigung mit der Logik zusätzlich zur Grammatik. Denn die Perspektive der Grammatik werde durch die Perspektive der Logik nicht behindert und auch nicht überflüssig gemacht.

¹⁰⁶ Vgl. zur Datierung neben De Rijk 1964, S. 159 auch Christina Thörnqvist 2008, insb. S. xxxix: „In my opinion, it is quite clear that the *Introductio ad syllogismos categoricos* is a second incomplete version of *De syllogismo categorico*.“

¹⁰⁷ Vgl. Boeth. intr. syll. cat. 6, 5–7, I.

¹⁰⁸ Vgl. intr. syll. cat. 7, 1–3: Non est enim una atque eadem diuersam ratio disciplinarum, cum sit diuersissimis disciplinis una atque eadem subiecta materies.

¹⁰⁹ Vgl. Boeth. intr. syll. 7, 4–8: Aliter enim de qualibet orationis parte grammatico, aliter dialectico disserendum est nec eodem modo lineam uel superficiem mathematicus ac physicus tractant. Quo fit, ut altera alteram non impediatur disciplina, sed multarum consideratione coniuncta fiat naturae uera atque ex omnibus explicata cognitio.

Vielmehr könne das Wissen um die Sache der Sprache mit Hilfe der Dialektik vertieft werden.¹¹⁰

Lehrschrift De topicis differentiis (522–23)

Auch in seinem wohl letzten Text vor der Verurteilung – dem Traktat *De topicis differentiis* – geht Boethius darauf ein, dass ein Ungebildeter womöglich einerseits die einführenden Unterscheidungen des ersten Buches oder andererseits die Hinzunahme der rhetorischen *Topoi* als überflüssig verurteilen könnte. Doch Boethius verweist auch hier darauf, dass zum einen nur ein Verständnis der Grundlagen zu den höheren Ebenen der Bildung führen könne,¹¹¹ zum anderen die rhetorischen Kenntnisse und Fähigkeiten ebenfalls von den Kenntnissen um die Unterscheidungen der Logik zu profitieren vermögen. Wer die Unterschiede zwischen den Disziplinen kenne und wisse, welche Aufgabe *Topoi* prinzipiell im Rahmen einer Argumentationsfindung haben, wie sie gefunden und wie sie gebraucht werden können, werde auch in der Rhetorik zu entsprechenden Unterscheidungen kommen und diese sinnvoll anwenden können.¹¹² Damit hat Boethius nun auch die Rhetorik in sein Bildungsprojekt integriert, gegen deren Ansprüche er sein Vorgehen in den logischen Schriften zunächst noch abgrenzte und deren Schüler sich auch gegen seine Themen gesträubt zu haben schienen. In seinen späteren Werken macht Boethius deutlich, dass es zwar die unterschiedlichen Ziele und Methoden sind, die eine Trennung der Disziplinen erfordern, dass sich aber die Wissensbereiche der Dialektik und der Rhetorik nicht ausschließen und sie auch nicht miteinander konkurrieren, sondern vielmehr einander zu dienen in der Lage sind!¹¹³ Die Kunst der Dialektik vermag auf der einen Seite das Wissen um die Sprache zu vertiefen, die Kunst der Rhetorik auf der anderen Seite wiederum Schüler an die Themen der Dialektik heranzuführen und sie für diese Disziplin zu öffnen, wie Boethius es eindrücklich in seinem letzten Werk, der *Consolatio Philosophiae*, entfaltet.

¹¹⁰ Vgl. hierzu auch Sten Ebbesen, *Boethius on the Metaphysics of Words*, in: ders. (Hg.), *Greek-Latin Philosophical Interaction. Collected Essays of Sten Ebbesen, Volume 1*, Hampshire 2008, S. 115–128.

¹¹¹ Vgl. Boeth. top. diff. 1182D–1183A.

¹¹² Vgl. zur Unterscheidung der Disziplinen Boeth. top. diff. 1205C–1206C; vgl. zum Zusammenwirken der Bereiche Boeth. top. diff. 1215D–1216C.

¹¹³ Die Rezeptionsgeschichte seines Topik-Büchleins hat kurioserweise jedoch einen anderen Weg vorgesehen: Während Boethius noch die Einheit der topischen Lehre hervorhob und die Wichtigkeit der einführenden Unterscheidungen des ersten Buches unterstrich, wurde im späteren Mittelalter das vierte Buch, der letzte kurze Teil der Rhetorik abgetrennt und machte eine eigene Karriere als Boethius' „Rhetorik“.

Vorwortkonventionen?

Wenn wir die expliziten Reflexionen eines Autors über sein Publikum in den Blick nehmen, so ist bei der Bewertung dieser Äußerungen Vorsicht geboten, gerade wenn ein Autor sich der rhetorischen Tradition bewusst ist, in der er sich bewegt. Tore Janson hat in seiner Studie zu den „Latin Prose Prefaces“ die Vorwort-Themen und -konventionen der lateinischen Tradition aufgearbeitet und analysiert.¹¹⁴ Die meisten dieser Themen fand er auch in den Einleitungen spätantiker lateinischer Texte wieder, wobei sie dort allerdings vorwiegend nur noch einem floskelhaften Gebrauch dienten.¹¹⁵ Auch bei Boethius lassen sich diese typischen Vorwort-Themen der Tradition identifizieren. Doch von einem klischeehaften Gebrauch kann bei ihm keine Rede sein. Wenn der Wert von Boethius eigenen expliziten Aussagen mit dem Argument des floskelhaften Formelgebrauchs zurückgewiesen würde, bliebe dabei nicht berücksichtigt, wie kreativ und selbstbestimmt Boethius diese Themen für seine jeweiligen Zwecke verwendet.¹¹⁶ Er wählt nicht wahllos Floskeln aus, die ihm die Tradition bietet, um sein Vorwort zu füllen, sondern bedient sich jeweils genau derjenigen Themen, die seinen Aussageintentionen gerecht werden.¹¹⁷ So gibt es bei ihm weder ein generelles Lob auf die Kürze von Texten oder eine generelle Verteufelung der Weitschweifigkeit, wie es zu seiner Zeit üblich war. Vielmehr unterscheidet er genau, für welchen Anlass, für welche Inhalte, für welche Leserschaft die verschiedenen Längen und Stile sinnvoll sind. Wenn er seinen spröden Stil zugunsten der *incompacta veritas* verteidigt, dann gilt dieser Anspruch für dieses eine Werk aus einem bestimmten Grund – und nicht allgemein. Wenn er sich über das Bildungsniveau etwaiger Leser und Zeitgenossen beschwert, dann ist dies nicht nur eine Möglichkeit, sich oder den Widmungsträger herauszustellen, sondern dient auch dazu, dem verirrtten Leser im Anschluss konkrete Orientierungshilfen anzubieten, in welchen anderen Schriften seines Werkes ein angemessener Zugang zu finden ist. Auch das dominante Vorwort-Thema der Spätantike, die Bescheidenheit,¹¹⁸ ist bei Boethius nicht prägend. Im Gegenteil versteht er es gut, sich und seine Fähigkeiten deutlich hervorzuheben, wenn er von der Qualität und dem Nutzen seines Schaffens

¹¹⁴ Vgl. Tore Janson, *Latin Prose Prefaces. Studies in Literary Conventions*, Stockholm 1964.

¹¹⁵ Janson spricht von erstarrten Vorwortfloskeln als „clichés“, vgl. Janson 1964, S. 8 sowie S. 113.

¹¹⁶ Vgl. hierzu Asztalos 2000.

¹¹⁷ Auch Fögen warnt davor, Formulierungen und Ankündigungen in den Proömien von Fachtexten von vornherein als Worthülsen aufzufassen, vgl. Thorsten Fögen, *Metasprachliche Reflexionen antiker Autoren zu den Charakteristika von Fachtexten und Fachsprachen*, in: Marietta Horster und Christiane Reitz (Hgg.), *Antike Fachschriftsteller: Literarischer Diskurs und sozialer Kontext*, Stuttgart 2003, S. 31–60, hier S. 36–37.

¹¹⁸ Vgl. Janson 1964, S. 145.

zu überzeugen gedenkt. Wo er jedoch unsicher ist oder sich auf andere Autoritäten beruft, gibt er sich zurückhaltend und verweist auf jene als seine Vorbilder.

Die kontextabhängige Variabilität seines Umgangs mit Vorwortkonventionen zeigt, dass diese Konventionen hier nicht den Inhalt generieren, wie es Janson in einigen spätantiken lateinischen Texten beobachten konnte, sondern dass Boethius als Autor die Konventionen wie ein Mittel für das benutzt, was er ausdrücken möchte.¹¹⁹ Es gibt folglich gute Gründe, die Aussageintentionen hinter den Floskeln ernst zu nehmen.

Fazit I: Erwartungsdynamiken

Der vorangegangene Überblick hat gezeigt, mit welcher großer Bandbreite an Erwartungen und Zuschreibungen Boethius seinem Publikum begegnet. Möglicherweise lässt sich daraus auch eine Entwicklung seiner Einstellung gegenüber seinem vorausgesetzten Publikum ableiten.¹²⁰ Unter den Einschränkungen, die die Schwierigkeiten der zeitlichen Einordnung der Texte und der Mangel an weiteren Quellen mit sich bringen, und unter den Vorbehalten, die sich aus den Kontexten der literarischen Topoi an die Äußerungen herantragen lassen, lassen sich dennoch folgende Beobachtungen festhalten: In den frühen Texten, also in seinen mathematischen Schriften und in seinem ersten Kommentar zur *Isagoge*, kam eine Tendenz der Offenheit gegenüber den antizipierten Lesern zum Vorschein. Ein Interesse an den Inhalten wurde hier vorausgesetzt – jedenfalls wurde es nicht problematisiert. Zusätzlich kam Boethius dem unerfahrenen Leser durch offenkundige Anpassungen im Stil entgegen. Während von ihm zu dieser Zeit noch mit der Zugänglichkeit zu griechischen Texten als nicht reale Option der Autoritätsabsicherung gespielt wird, geht Boethius in der mittleren Phase gänzlich dazu über, die Nichtverfügbarkeit vorauszusetzen und sich entsprechend durch eine eigene Übersetzungstätigkeit in den Dienst eines Bildungstransfers zu stellen. Mit der expliziten Darreichung eines vollständigen Übersetzungsangebots ändern sich dann auch seine Ansprüche. Die Texte verlieren ihren werbenden, offenen Charakter. Ein Interesse an den Inhalten wird auch nicht mehr vorausgesetzt. Stattdessen rückt der Fokus auf die Betonung der Notwendigkeit, die eine Wahrung und Pflege dieser Inhalte dringend erfordert. Die Beschäftigung mit den Inhalten wird regelrecht zu einer moralischen Pflicht für das Publikum stilisiert. Damit gerät die Bereitstellung der Lehre zu einer politischen Verpflichtung für ihn selbst. Diese Ernsthaftigkeit des selbst erteilten bzw. aus dem Wert der Sache selbst heraus begründeten Auftrags wird nun auch mit Ansprüchen an die Ernsthaftigkeit der Beschäftigung mit den einzelnen

¹¹⁹ Vgl. hierzu die Schlussfolgerungen von Asztalos 2000, S. 34.

¹²⁰ So Asztalos 2000, S. 34.

Texten verbunden. Sie werden nun nicht mehr als für jeden offen zugänglich eingestuft.

Jedoch differenziert Boethius seine Ansprüche – also die Ansprüche, die er an verschiedene Lesertypen richtet und damit auch die Ansprüche, die er den von ihm zur Verfügung gestellten Texten zuschreibt. Mit der Ausdifferenzierung des Angebots nach verschiedenen Niveaustufen geht auch die vermehrte Einfügung von Orientierungshilfen für fehlgeleitete Leser einher. In der späteren Phase gibt es Hinweise auf versöhnende Tendenzen. Boethius bemerkt verstärkt konkrete Vorbehalte gegenüber den prinzipiellen Inhalten seiner Lehre als nicht erwünschte und unnötige Konkurrenz zu den etablierten Fächern der Grammatik und Rhetorik. Er scheint auf Ängste besorgter Bildungsbürger des spätantiken Roms einzugehen, indem er für eine sinnvolle und nützliche Verbindung und Ergänzung von Grammatik, Rhetorik und Logik wirbt und die Rhetorik schließlich in seinem letzten Traktat zur Topik auch offiziell in seinem Lehrsystem verortet.

Diese nach einer Phase der Abgrenzung wieder harmonisierenden Tendenzen in den zwanziger Jahren des sechsten Jahrhunderts sind jedoch nicht zwangsläufig mit einem Gesinnungswandel des Boethius zu verbinden. Denkbar ist auch, dass sie schlicht der Themenwahl seiner Texte geschuldet sind. Denn dass Boethius weiterhin bestimmte Wissensgegenstände exklusiv verhandelt wissen möchte, zeigt das ebenfalls in die zwanziger Jahre fallende Traktat *De Trinitate*, das an Symmachus gerichtet ist, und, anders als in der Arithmetik-Schrift, diesen auch als einzigen Adressaten kennzeichnet. Damit ist, wenn auch unausgesprochen, eine Verortung der Zielgruppe auf den höchsten Stufen der Bildungsleiter verbunden. Wie es klingt, wenn Boethius bewusst Leserkreise ausschließt, zeigt dieses Beispiel:

„Wohin auch immer ich, von euch abgesehen, die Augen richtete, begegnete (mir) teils schlaffe Trägheit, teils hinterhältiger Neid, so daß derjenige der Beschäftigung mit dem Göttlichen Schmach zuzufügen scheint, der derartigen menschlichen Ungeheuern dies nicht zum Erkennen als vielmehr zum Niedertreten vorwerfen wollte. Daher fasse ich den Griffel kurz und verhülle das aus den innersten Disziplinen der Philosophie Genommene durch die Bezeichnungen neuer Wörter, so daß das Folgende, wenn ihr einmal die Augen darauf richtet, nur zwischen mir und Euch besprochen wird; die übrigen aber haben wir so ferngehalten, so daß die, die es mit ihrer Vernunft nicht fassen könnten, auch als unwürdig erscheinen, dies zu lesen.“¹²¹

¹²¹ Übersetzung nach Michael Elsässer; Boeth. trin. proem. 12–22: Quocunque igitur a vobis deieci oculos, partim ignava segnitias partim callidus livor occurrit; ut contumeliam videatur divinis

Fazit II: Für wen schrieb Boethius?

Obgleich sich derartige Wechselwirkungen mit zeitgenössischen Reaktionen beobachten lassen, so ist doch zweifelsohne festzuhalten: Boethius war nicht Teil einer Schule und hatte auch keine Schüler. Es kristallisieren sich zwar vereinzelt bestimmbare Interessenten an seinen Schriften heraus – wie beispielsweise der Diakon Johannes, der Rhetor Patricius, sein Mentor Symmachus natürlich oder vielleicht auch noch Renatus, ein zwischen Rom und Konstantinopel pendelnder Diplomat, von dem wir wissen, dass er später Schriften des Boethius sammelte und zusammenband. Aber für diese wenigen Figuren allein hat er das ganze oben aufgezeigte Spektrum der feinen und aufwendigen Niveaudifferenzierung im Rahmen seiner *Organon*-Bearbeitung sicherlich nicht ausgearbeitet. Sein Übersetzungsprojekt ist als ein Bildungsprojekt angelegt, ohne allerdings eine konkret vorhandene Schülerschaft anzusprechen. Vielmehr zielt er auf eine potentielle bzw. virtuelle Leserschaft, ohne dabei gänzlich unkonkret vorzugehen. Vielmehr hat er beim Verfassen seiner Texte jeweils bestimmte Lesertypen für sie im Blick, auf deren Vorkenntnisse er in seinem Vorgehen stets Rücksicht nimmt. Diese Lesertypen sind jedoch nicht aus einem luftleeren Raum erschaffen oder erdacht. Sie ergeben sich aus dem soziokulturellen Umfeld seiner Zeit. Leser, die kein Griechisch mehr verstehen, Leser, deren Bildungskarriere bislang mit dem Grammatik- und Rhetorikunterricht endete, Leser, denen der Zugriff auf die griechischen Quellen fehlt und die folglich auch mit den Inhalten der Tradition des Platonismus und Aristotelismus nicht mehr vertraut sind, und Leser, die für einen potentiellen Lernerfolg einer gestaffelten Einführung bedürfen. So baut er, ausgehend von einem derartigen Vorwissen, für verschiedene Lernstufen ein ganzes Lehrwerk auf. Was Boethius zu seiner Zeit fehlt, sind Leser, die Neugier bzw. ein Interesse an den Inhalten seines Lehrwerkes haben oder einen sozialen Nutzen aus dem Erlernen der Inhalte ziehen können. Boethius schuf ein Lehrwerk für Schulen und Schüler, die es noch nicht gab, schrieb aber zugleich so, als ob es interessierte Schüler mit dem grundsätzlichen Kenntnisstand seiner Zeitgenossen gäbe. Ab dem achten Jahrhundert entwickelten sich an Höfen, Kathedralen und Klöstern Schulen, deren Schülerschaft diesen Kenntnisstand mit Blick auf die griechische *Organon*-Tradition teilten. Hier kam nun außerdem aber auch ein institutionell gefördertes Interesse an den Inhalten hinzu, so dass sich das potentielle Lehrwerk Jahrhunderte nach der Verfassung endlich auch aktual entfalten

tractatibus inrogare qui talibus hominum monstis non agnoscenda haec potius quam proculcanda proiecerit. Idcirco stilum brevitae contraho et ex intimis sumpta philosophiae disciplinis novorum verborum significationibus velo, ut haec mihi tantum vobisque, si quando ad ea convertitis oculos, colloquantur; caeteros vero ita submovemus, ut qui capere intellectu nequiverint ad ea etiam legenda videantur indigni.

konnte und zu einem unverzichtbaren Bestand sämtlicher Bibliotheken und Bildungseinrichtungen des Mittelalters wurde.

Die Lehrtexte des Boethius sind demnach Ergebnis einer dreifachen Adressatenorientierung, die in den Kompositionen der Schriften ihre Spuren hinterlassen hat. Wenn wir also fragen, für wen Boethius sein Lehrwerk verfasste und wer seine Schüler waren, müssen wir die folgenden drei Gruppen von Adressaten unterscheiden: Zum einen gibt es den Widmungsträger oder Auftraggeber, den Boethius bisweilen direkt adressiert, der jedoch nicht Maß für Umfang und Differenzierungsgrad der Schrift und auch nicht Ansprechpartner für das Bildungsprojekt als Ganzes ist, sondern vielmehr als offizieller Anlass und Rechtfertigung für die Abfassung der jeweiligen Schrift herhält. Zum zweiten gibt es Reflexionen auf Reaktionen und Interessen der zeitgenössischen Bildungsschichten, die die Gestaltung der Schriften insofern beeinflussen, als sie einerseits die grundsätzliche Niveaustufe vorgeben, auf die Boethius Rücksicht nehmen muss. Insofern sind die Sprachkenntnisse, Quellenzugriffsmöglichkeiten und Bildungsvoraussetzungen seiner Zeitgenossen für ihn in den einzelnen Texten allgemein richtungsweisend. Andererseits beeinflusst diese indirekte Adressatengruppe sein Bildungsprogramm im Ganzen, indem deren mangelnden Kenntnisse und Interessen an einer in seinen Augen für die Entwicklung menschlicher Potentiale unabdingbaren Schulung der rationalen Vermögen das Übersetzungsprojekt für ihn zu einer politischen und moralischen Pflicht macht. Und sie beeinflusst womöglich auch die Entwicklung seines Bildungsprogramms im Einzelnen, indem sie ihn dazu veranlasst, die Verbindung zwischen Logik, Topik und Rhetorik nicht nur theoretisch hervorzuheben, sondern in den späteren Schriften auch vermehrt zu praktizieren. Die dritte Adressatengruppe ist diejenige, die wir im Vorigen als seine virtuelle und potentielle Schülerschaft bezeichnet haben: Studenten, die das Bildungsprogramm tatsächlich Schritt für Schritt durchlaufen. Diese Schülerschaft hat er im Auge, wenn er das Niveau der einzelnen Schriften konzipiert, wenn er verschiedene Bildungsniveaus in seinen abgestuften Kommentaren differenziert und in den Ansprüchen seiner Handbücher variiert.

Fazit III: Boethius und die „Erfindung des Schülers“

Bei der Bezugnahme auf eine zunächst nur potentielle Schülerschaft lassen sich zahlreiche Parallelen zu der Etablierung einer Autor-Leser-Bindung entdecken, die Asper für Galen und dessen „Erfindung des Lesers“ herausgearbeitet hat.¹²² Asper

¹²² Vgl. hierzu Markus Asper, Griechische Wissenschaftstexte. Formen, Funktionen, Differenzierungsgeschichten. Stuttgart 2007, S. 323–367 sowie ders., Un personaggio in certa di lettore:

zeigt, wie die fehlende Einbindung in einen institutionellen Schulkontext¹²³ und die Wettbewerbssituation¹²⁴ bei Galen zu publikumsbildenden Maßnahmen und publikumsbindenden Strategien, also zu einer „Erfindung“ des Lesepublikums führten:¹²⁵ „Der Leser ist nur noch im Text zu erreichen. Der Lese-prozeß muß neu determiniert werden, weil bestimmte Rezeptionshilfen, die in der Regel von wissensvermittelnden Institutionen vorgegeben werden, jetzt wegfallen.“¹²⁶ Diese dekontextualisierte Form der Wissensvermittlung führte bei Galen einerseits zur Ausdifferenzierung der Literaturformen,¹²⁷ andererseits zu eng miteinander verknüpften Formen der Publikumsselektion, Sympathieleitung und Leserbeeinflussung¹²⁸ bis zum Versuch einer unbedingten und ausschließlichen Leserbindung auf Grundlage einer „Einflussangst“ (*anxiety of influence*).¹²⁹ Die sich durch die fehlende Institutionalisierung einstellende Alternativlosigkeit zur Adressierung eines Lesepublikums, das einerseits der Autor und das andererseits den Autor nicht kennt, haben Galen und Boethius gemein. Die hiermit einhergehende „Dekontextualisierung“ der Wissensvermittlung kann auch bei Boethius sowohl die Vielfältigkeit der Lehrwerke insgesamt als auch das Streben nach einer textuellen Autonomie¹³⁰ im Einzelnen erklären. Anders jedoch als bei Galen fehlen bei Boethius die Konkurrenzsituationen: Es fehlt einerseits die Konkurrenz zur üblichen Praxis der Wissensvermittlung, andererseits die Konkurrenz zu Wettbewerbern. Galen muss sich sowohl gegenüber der eigentlichen Form der medizinischen Wissens- und Kompetenzdemonstration, der öffentlichen *epideixis*, bewähren,¹³¹ als auch gegen konkurrierende Medizinschriftsteller.¹³² Er schreibt auf ein zwar noch nicht vorhandenes, aber gegenwärtiges Lesepublikum hin, das möglichst bald das Ansehen des Autors stärken soll.

Galens Großer Puls und die „Erfindung“ des Lesers, in: Thorsten Fögen (Hg.), *Antike Fachtexte / Ancient Technical Texts*. Berlin / New York 2011, S. 21–40.

¹²³ Vgl. Asper 2011, S. 29.

¹²⁴ Vgl. Asper 2011, S. 29–30; 35.

¹²⁵ Vgl. Asper 2011, S. 29–30.

¹²⁶ Vgl. Asper 2011, S. 30.

¹²⁷ Vgl. Asper 2011, S. 24; 34.

¹²⁸ Vgl. Asper 2011, S. 26.

¹²⁹ Vgl. Asper 2011, S. 32–33, anlehnend an die Theorie von Harold Bloom, *The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry*, Oxford / New York 1997.

¹³⁰ Vgl. Asper 2011, S. 24.

¹³¹ Vgl. Asper 2011, S. 29.

¹³² Vgl. Asper 2011, S. 30.

Boethius hingegen schreibt sich ganz offen in eine bestehende Tradition ein, verschweigt auch nicht die Schultern, auf denen sein Projekt aufruht und differenzierend aufbaut. Doch ist diese Tradition diejenige einer anderen Kultur, es ist die hohe Wissenschaft der Griechen (*graecae sapientia artes*), die von Schriftstellern seines lateinischen Kulturkreises bislang entweder ungenügend oder gar nicht bearbeitet wurde. Boethius bearbeitet einen Bereich der Bildung, den er zwar als unabdingbar erachtet, der aber auf wenig öffentliches Interesse zu stoßen scheint. Er muss nicht konkurrierenden Praktiken eines Logikunterrichts begegnen, sondern den Logikunterricht überhaupt erst etablieren. Und er muss sich auch nicht gegen zeitgenössische Konkurrenten durchsetzen. Wenn er auf Vorgänger aufbauen kann, versucht er deren Vorarbeiten für sein Projekt zu nutzen. Bei den griechischen Kommentatoren ist das leicht einsehbar. In der lateinischen Tradition legt er ganz explizit zunächst Marius Victorinus' Übersetzung zugrunde, von der er sich nicht löst, weil er sein Publikum monopolisieren möchte, sondern weil er sie im Laufe der Arbeit für unzureichend erachtet; und in der Bearbeitung der Topik setzt er sich genauso respektvoll wie kritisch mit Ciceros Dialektik auseinander. Wenn Boethius die griechischen Texte überflüssig machen möchte, dann nicht, um diese Tradition zu usurpieren,¹³³ sondern um diese Tradition seinem Kulturkreis überhaupt erst wieder zugänglich zu machen.

Boethius nimmt dabei einerseits Rücksichten auf die Bildungsvoraussetzungen seiner Zeitgenossen, andererseits adressiert er bei seiner Differenzierung der Niveaustufen eine virtuelle Schülerschaft, die tatsächlich an diesem Curriculum interessiert ist und die er bei seiner Absolvierung begleitet. Diese zweifache Orientierung bildet die Form- und Zielursache¹³⁴ seines Lehrwerks und sie wird es auch für die Bildungsansprüche in den Klosterschulen und Universitäten des Mittelalters so zugänglich, reizvoll und kompatibel machen.

¹³³ Vgl. Asper 2011, S. 32.

¹³⁴ Vgl. exemplarisch zu didaktischen Aspekten der boethianischen Übersetzungs- und Kommentierungspraxis Christian Vogel: Boethius' Übersetzungsprojekt. Philosophische Grundlagen und didaktische Methoden eines spätantiken Wissenstransfers, Wiesbaden 2016, insb. S. 150–158.

Primärliteratur

Boethius (= Boeth.)

arithm.: Anicii Manlii Severini Boethii De arithmetica, ed. Friedlein, Leipzig 1867.

cons.: Boethius. De consolatione philosophiae, opuscula theologica, ed. Moreschini, Claudio, München / Leipzig 2005.

de syll. cat.: Anicii Manlii Severini Boethii De syllogismo categorico, ed. Thörnqvist, Christina Thomsen, Gothenburg 2008.

divis.: Anicii Manlii Severini Boethii De divisione liber, ed. Magee, John, Leiden / Boston / Köln 1998.

divin.: Utrum Pater et Filius et Spiritus Sanctus de divinitate substantialiter praedicentur, in: Boethius: De consolatione philosophiae, opuscula theologica, ed. Moreschini, Claudio, München / Leipzig 2005.

hyp. syll.: A. M. Severino Boezio: De hypotheticis syllogismis, ed. Obertello, Luca, Brescia 1969.

in cat.: Anicii Manlii Severini Boetii in categorias Aristotelis libri quatuor, ed. Migne, Jacques Paul, in: Patrologia Latina. Band 64, Paris 1891, Sp. 159–294.

in Cic.: Anicii Manlii Severini Boetii in topica Ciceronis commentariorum libri sex, ed. Migne, Jacques Paul, in: Patrologia Latina. Band 64, Paris 1891, Sp. 1039–1174.

in isag.: Anicii Manlii Severini Boethii in isagogen Porphyrii commenta, ed. Brandt, Samuel, Wien 1906.

in PH / in PH2: Anicii Manlii Severini Boethii commentarii in librum Aristotelis ΠΕΡΙ ΕΡΜΗΝΕΙΑΣ, ed. Meiser, Karl, Leipzig 1877–1880.

intr. syll. cat.: Anicii Manlii Severini Boethii Introductio ad syllogismos categoricos, ed. Thörnqvist, Christina Thomsen, Göteborg 2008a.

trin.: De trinitate, in: Boethius: De consolatione philosophiae, opuscula theologica, ed. Moreschini, Claudio, München / Leipzig 2005.

Cassiodor (= Cass.)

inst.: Cassiodori Senatoris Institutiones, ed. Mynors, Roger A. B., Oxford 1937.

var.: Auctores antiquissimi 12: Cassiodori Senatoris Variae, ed. Mommsen, Theodor, Berlin 1898.

Ennodius

opera: Auctores antiquissimi 7: Magni Felicis Ennodi Opera, ed. Vogel, Friedrich, Berlin 1885.

Sekundärliteratur

Asper, Markus: Griechische Wissenschaftstexte. Formen, Funktionen, Differenzierungsgeschichten. Stuttgart 2007.

Asper, Markus: Un personaggio in certa di lettore: Galens Großer Puls und die „Erfindung“ des Lesers, in: Thorsten Fögen (Hg.), Antike Fachtexte / Ancient Technical Texts. Berlin / New York 2011, S. 21–40.

Asztalos, Monika: Boethius as a Transmitter of Greek Logic to the Latin West: The Categories, in: Harvard Studies in Classical Philology (95), 1993, S. 367–407.

Asztalos, Monika: Literary Conventions in Late Latin Prefaces, in: Hans Aili (Hg.), Tongues and Texts Unlimited. Studies in Honour of Tore Janson on the Occasion of his Sixtieth Anniversary, Stockholm 2000, S. 29–35.

Bernard, Wolfgang: Zur Begründung der mathematischen Wissenschaften bei Boethius, in: Antike und Abendland 43 (1997), S. 63–89.

Bloom, Harold: The Anxiety of Influence. A Theory of Poetry, Oxford / New York 1997.

Cameron, Alan: The Last Pagans of Rome, Oxford 2011.

Chadwick, Henry: Boethius. The Consolations of Music, Logic, Theology, and Philosophy, Oxford 1983.

Courcelle, Pierre: Late Latin Writers and their Greek Sources, Cambridge 1969.

De Rijk, Lambert M.: On the Chronology of Boethius' Works on Logic I, in: Vivarium (2, 1) 1964, S. 1–49.

De Rijk, Lambert M.: On the Chronology of Boethius' Works on Logic II, in: Vivarium (2, 2) 1964, S. 125–162.

De Vogel, Cornelia: Boethiana I, in: Vivarium (9) 1971, S. 49–66.

Donato, Antonio: Boethius' Consolation of Philosophy as a Product of Late Antiquity, London / New Delhi / New York / Sydney 2015.

Ebbesen, Sten: Boethius on Aristotle, in: ders. (Hg.), Greek-Latin Philosophical Interaction. Collected Essays of Sten Ebbesen, Volume 1, Hampshire 2008, S. 107–114.

Ebbesen, Sten: Boethius on the Metaphysics of Words, in: ders. (Hg.), Greek-Latin Philosophical Interaction. Collected Essays of Sten Ebbesen, Volume 1, Hampshire 2008, S. 115–128.

Ermini, Filippo: La scuola in Roma nel VI secolo, in: Archivum Romanicum (18) 1934, S. 143–154.

Fögen, Thorsten: Metasprachliche Reflexionen antiker Autoren zu den Charakteristika von Fachtexten und Fachsprachen, in: Marietta Horster und Christiane Reitz (Hgg.), Antike Fachschriftsteller: Literarischer Diskurs und sozialer Kontext, Stuttgart 2003, S. 31–60.

Gruber, Joachim: Boethius, Stuttgart 2011.

Hadot, Pierre: Un fragment du commentaire perdu de Boèce sur les Catégories d'Aristote dans le codex Bernensis 363, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du Moyen Age (26) 1959, S. 11–27.

Heilmann, Anja: Boethius' Musiktheorie und das Quadrivium. Eine Einführung in den neuplatonischen Hintergrund von „De institutione musica“, Göttingen 2007.

Janson, Tore: Latin Prose Prefaces. Studies in Literary Conventions, Stockholm 1964.

Kirkby, Helen: The Scholar and his Public, in: Margaret Gibson (Hg.), Boethius. His Life, Thought and Influence, Oxford 1981, S. 44–69

Magee, John, Boethius on Signification and Mind, Leiden / New York / Kopenhagen / Köln 1989.

Magee, John / Marenbon, John: Appendix: Boethius' works, in: John Marenbon (Hg.), The Cambridge Companion to Boethius, Cambridge 2009, S. 303–310.

Magee, John: On the Composition and Sources of Boethius' Second Peri Hermeneias Commentary, in: Vivarium (48, 1), 2010, S. 7–54.

Marenbon, John, Boethius, Oxford / New York 2003.

Moorhead, John: Boethius' Life and the World of Late Antique Philosophy, in:

Marenbon, John (Hg.), *The Cambridge Companion to Boethius*, Cambridge 2009, S. 13–33.

Obertello, Luca (Hg.): A. M. Severino Boezio. *De hypotheticis syllogismis*. Testo, traduzione, introduzione e commento di Luca Obertello, Brescia 1969.

Obertello, Luca: *Severino Boezio*, Genua 1974.

Pronay, Andreas: *Cassiodorus Senator: Einführung in die geistlichen und weltlichen Wissenschaften (Institutiones divinarum et saecularium litterarum)*, Hildesheim 2014.

Shiel, James: *Boethius' Commentaries on Aristotle*, in: Richard Sorabji (Hg.), *Aristotle Transformed: The Ancient Commentators and Their Influence*, London 1990, S. 349–372.

Spinoza, Giacinta: *Translatio studiorum thorough philosophical terminology*, in: Sgarbi, Marco (Hg.), *Translatio Studiorum: Ancient, Medieval and Modern Bearers of Intellectual History*, Leiden / Boston 2012, S. 73–90.

Thörnqvist, Christina Thomsen (ed.): *Anicii Manlii Severini Boethii: De Syllogismo Categorico*, Critical Edition with Introduction, Translation, Notes, and Indexes, Göteborg 2008.

Vogel, Christian: *Boethius' Übersetzungsprojekt. Philosophische Grundlagen und didaktische Methoden eines spätantiken Wissenstransfers*, Wiesbaden 2016.

Vogel, Christian: *Die boethianische Frage. Über die Eigenständigkeit von Boethius' logischem Lehrwerk*, in: *Working Paper des SFB 980 Episteme in Bewegung*, No. 17/2019, Freie Universität Berlin.

Kurzvita

Stand 03/2019

Dr. Christian Vogel, Studium der Philosophie, Politikwissenschaften und Soziologie (Magister Artium 2007) sowie der Klassischen Philologie (M. A. 2017) an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2012 Promotion an der Freien Universität Berlin im Rahmen des Leibnizprojekts „Die Hohe Schule des Platonismus“ zum Verhältnis von stoischer und platonischer Ethik in der Spätantike. Seit 2012 Mitarbeiter am SFB 980 „Episteme in Bewegung“ im Teilprojekt Ao4 „Prozesse der Traditionsbildung in der Deinterpretation-Kommentierung in Spätantike“.

Publikationen

Auszug

- *Von der Naturanlage zur Spitzenleistung. Eine Studie zu Pindars Menschenbild* (= Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte, Bd. 137), Berlin, De Gruyter 2019.
- *Boethius' Übersetzungsprojekt. Philosophische Grundlagen und didaktische Methoden eines spätantiken Wissenstransfers* (= Episteme in Bewegung. Beiträge zu einer transdisziplinären Wissensgeschichte, Bd. 6), Wiesbaden, Harrassowitz 2016.
- *Stoische Ethik und platonische Bildung - Simplicios' Kommentar zu Epiktets ‚Handbüchlein der Moral‘* (= Studien zur Literatur und Erkenntnis, Bd. 5), Heidelberg, Universitätsverlag Winter 2014.
- „Hesiod und das Wissen der Musen“, in: *Working Paper des SFB 980 Episteme in Bewegung*, No. 14/2019, Freie Universität Berlin, S. 1–25.
- „Die boethianische Frage. Über die Eigenständigkeit von Boethius' logischem Lehrwerk“, in: *Working Paper des SFB 980 Episteme in Bewegung*, No. 17/2019, Freie Universität Berlin, S. 1–28.
- „Das Göttliche im Menschen. Pindars sechste Nemea“, in: *Wiener Studien* 129 (2016), S. 25–62.